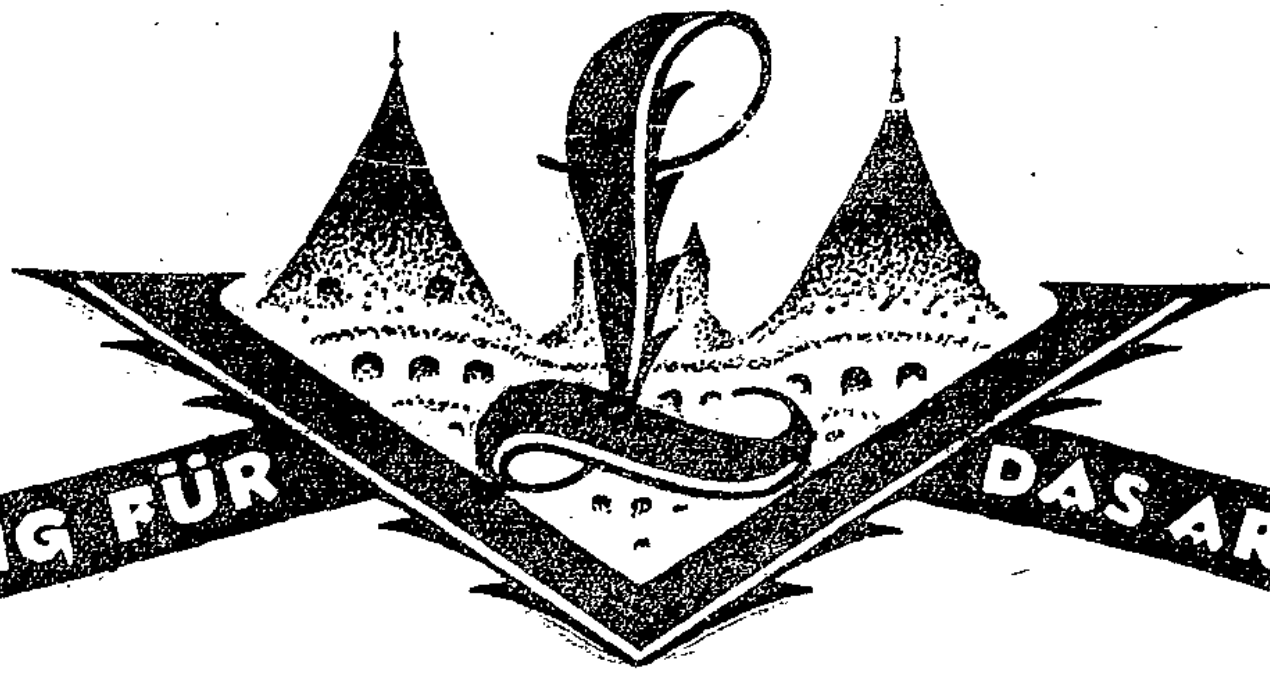


Der „Lübecker Volksbote“ erscheint jeden Nachmittags, außer an Sonntagen und Festtagen. Der Abonnementspreis beträgt bei Lieferung durch die Boten frei ins Haus monatlich 32 Mark, Einzelverkaufspreis 1,50 Mark. Redaktion: Johannisstraße 46. Fernruf 905.



Die Anzeigengebühr beträgt für die achtgespaltene Zeile für die Dauer von 7,50 Mark, Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 6,50 Mark, Reklamen 36,00 Mark. Beilagengebühr 1000 Stück 150 Mark. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46. Fernruf: 926.

TAGESZEITUNG FÜR DAS ARBEITENDE VOLK

Lübecker Volksbote

Nummer 178.

Mittwoch, 2. August 1922.

29. Jahrgang.

Bemerkungen.

Dr. L. Lübeck, 2. August.

In der letzten Sitzung der Bürgerschaft wurde zum zweiten Male die Amtsblattfrage verhandelt. Zum zweiten Male hat die Bürgerschaft den Ausflüchten des Senates einen Riegel vorgeschoben. Nach wie vor gilt der erste Beschluß: die amtlichen Bekanntmachungen sind im Lübecker Volksboten zu veröffentlichen.

Wird der Senat trotzdem auf seiner ablehnenden Haltung beharren? Wird er zum Konflikt treiben?

Die Lage ist jetzt so, daß der Senat in eine ganz ausichtslose Verteidigungsstellung gedrängt ist. Er hat der bekannten Demonstrationsforderung, daß die „Lübeckischen Anzeigen“ sofort die Amtsblatteigenschaft verlieren, zugestimmt. Man kann schließlich über die Bedeutung des Wörtchens „s o r t“ verschiedener Meinung sein, aber selbst im allererwogensten Senatsstil ist es zumindest mit „über kurz oder lang“ zu übersetzen.

„Über kurz oder lang“ muß der Senat also die Amtsblattangelegenheit neu regeln. Zu dieser Regelung aber braucht er die Zustimmung der Bürgerschaft. Es kommt also nur eine Lösung im Sinne der Bürgerschaftsmehrheit in Frage.

In diesem Zusammenhang ist eine staatsrechtliche Untersuchung über die Auswirkung unserer zweiflügeligen Verfassung sehr interessant. Ihr innerster Sinn ist der, daß jede Änderung oder Neuerung die Zustimmung beider Teile, der Bürgerschaft und des Senates, braucht. Andernfalls bleibt alles beim alten.

Dieses „es bleibt alles beim alten“ ist seit jeher die starke Seite des Lübeckers gewesen; und es ist jetzt noch die beste, allerdings verfassungsmäßige, Stütze der Senatspolitik. Es ist gewissermaßen die Eisenschnur, auf der Senat und Bürgerschaft im Falle beharrlicher Meinungsverschiedenheiten sich wieder vereinigen.

Nur in der Amtsblattfrage winkt keine derartige Eisenschnur. Da kann es nicht beim alten bleiben. Hat doch der Senat der Bürgerschaft das ausdrückliche Versprechen gegeben, s o r t eine Veränderung herbeizuführen! Und das ist eben der schwache Punkt in der Senatsposition.

Wir wollen heute nicht ausführlicher auf die ganze politische Kurve eingehen, die zu dem Mißklang zwischen Senat und Bürgerschaft geführt hat und nach unserer Voraussage über kurz oder lang auch dazu führen mußte. Das wird in den nächsten Tagen die besondere Aufgabe einer längeren Betrachtung sein.

Heute ist es nur ein einzelner Punkt, den wir herausgreifen möchten. Der Vertreter des Senats hat sich die Bemerkung erlaubt, daß das bisherige Amtsblatt zwar die Regierung angreife, daß aber der „Volksbote“ oft dasselbe getan habe.

Dieser merkwürdige Vergleich kam aus dem Munde eines sozialdemokratischen Senators. Er wirkte deshalb doppelt bitter; und er ist bezeichnend für die politische Mentalität (am besten zu übersetzen mit Selbstschätzung), die im Senate herrscht.

Wir werden, wie gesagt, auf die ganze Sache zurückkommen. Aber es kann nicht schaden, wenn wir jetzt schon im voraus dem Senat im allgemeinen und den sozialdemokratischen Senatoren im besonderen einige Sätze unter die Nase halten, die g e s t e r n a b e n d im „Amtsblatt der freien und Hansestadt Lübeck“ zu lesen waren:

„Was die Sozialisten seit Jahr und Tag in der Wiederherstellungsfrage getrieben haben, ist glatter Hoch- und Landesverrat.“

Bekanntlich ist die Wiederherstellung nicht nur eine Sache der Sozialisten, sondern der Mittelpunkt der gesamten deutschen Regierungspolitik. Macht Euch die Melodie zu dem Lied! Es sind die Löhne, mit denen man der „vornehmen“ deutschen Jugend den bekannten Mordhaß gegen die Republik und die republikanischen Staatsmänner einflößte. „S o c h - und Landesverrat“, so geiferte das heilere Gebell der Schwarz-weiß-roten Schafale, das Deutschland von Meuchelmord zu Meuchelmord gepeitscht hat.

Oder man lese auch folgenden Satz:

Es ist an der Zeit, vor dem deutschen Volke öffentlich festzustellen, wie sehr die niederträchtige Heße der Sozialisten gegen die sogenannten „Kapitalisten“, vor allem gegen die deutschen Wirtschaftsführer, gerade den Franzosen Material in die Hände spielt hat.

Mit dem armeneligen Blättchen, das solches schreibt, stellte der Vertreter des Senats in eine Reihe. Weil wir verurteilen, so Senatskritik üben!

Gewiß, die „Lübeckischen Anzeigen“ haben den Senat gehätschelt und getätschelt. Dabei aber die Republik und Reichsregierung mit dem Schleimgeifer ihres Hasses und ihrer Heße Tag für Tag bespöten. Ob unsere Genossen im Senat daraus nicht allerlei Schlüsse hätten ziehen können? Und ob das Beifallsgewieser, das die bürgerliche Seite des Hauses dem Vertreter des Senates zollte, nicht als feurige Hand die Worte niederschrieb: B i s t d u a u f d e m r e c h t e n W e g e ?

* * *

Heinrich Heine schrieb einst eine geistreiche Literaturgeschichte der Deutschen für die Franzosen. Er fing dabei erst mit der Zeit nach dem Nibelungenlied an. Weshalb?

Stellt Euch vor, so erzählte Heine den Franzosen, daß eines Tages der Kölner Dom und das Straßburger Münster nach Frankreich gewackelt kämen, um mit der Kathedrale von Reims in höflichen Verbeugungen Begrüßungen auszutauschen. Das wäre Euch unfaßlich! Und ebenso unfaßlich wären Euch die Heldengestalten des Nibelungenliedes und ihre Taten. Euer kleiner Witz würde nicht ausreichen, um dieses Großartige zu begreifen oder nur zu sehen.

Die kleinen Geister, die heute den Bestand der bürgerlichen Parteien bilden, haben diese Heineische Literaturgeschichte wahrscheinlich nicht gelesen. Trotzdem werden sie vielleicht den Vergleich verstehen. Vielleicht gar werden sie imstande sein, den Vergleich auf sich anzuwenden.

Es ist in der Deutschen Volkspartei üblich geworden, daß man mit wenig Wille und noch weniger Geist bei jeder Gelegenheit den Marxismus zertrümmert.

Nachdem sich erst das junge Bürgerschaftsmitglied Ewers seine antimarkistische Sporen verdient hat, tritt jetzt der volksparteiliche Parteisekretär, von gleichen Ehrgeiz gestachelt, auf den Kampfplan. Mit der gleichen leichtgeschürzten Handbewegung wie Ewers schiebt auch er den Marxismus beiseite, indem er von einem längst „eingesehenen Irrtum“ spricht. Wer den Irrtum bewiesen hat, das verschweigt er. Er weiß offenbar nicht, daß seit Karl Menger (1878) die Marxfritik nicht um einen Schritt vorwärts gekommen ist. Oder beruft er sich auf die Autorität der Ewers und Benthin? Schöne Zeugen! Möchten wir doch tausend gegen eins wetten, daß keiner von beiden die Marxfischen Schriften wirklich gelesen hat. A b e r r e d e n d a r ü b e r, das gehört zum guten Ton! In Salons und an Bierischen! Damit macht man sich beliebt und berühmt, weil nämlich die andern noch weniger davon wissen.

Kaßt da nicht der Vergleich Heines? Laßt Eure Hände von Karl Marx! Zugänglich ist er nur erstem und unermüdetem Streben. Unfaßlich aber der blafenden Verstandesflamme kleiner volksparteilicher Geister.

Ebenso unfaßlich wie den Franzosen das Nibelungenlied!

Die deutsche Note an Frankreich.

Der Text der Note, die die deutsche Regierung am Montag abend telegraphisch nach Paris übermittelte, wird jetzt bekanntgegeben. Es heißt darin nach den üblichen Einführungsätzen:

Das Abkommen über die Ausgleichszahlungen vom 10. Juni 1921 ist von Deutschland nicht mit einzelnen Mächten, sondern mit der Gesamtheit der beteiligten alliierten Regierungen abgeschlossen worden. Demgemäß ist die Note der deutschen Regierung vom 14. Juli d. J., wie der französischen Regierung bekannt ist, gleichzeitig an die anderen hauptbeteiligten Mächte gerichtet worden. Die deutsche Regierung kann sich über ihre weitere Stellungnahme aus diesem Grunde erst klärling machen, wenn sich alle beteiligten Regierungen geäußert haben. Eine andere Haltung ist ihr auch angeht, in ultimativer Form angedroht, nicht näher bezeichneten Maßnahmen Frankreichs nicht möglich.

Indem sich die deutsche Regierung ein weiteres Eingehen auf die Sache selbst vorbehält, bemerkt sie schon jetzt: Die Zahlungen, die Deutschland im Ausgleichsverfahren und aus Artikel 297 c leisten muß, können letzten Endes nur aus derselben Quelle geschöpft werden, wie die Reparationszahlungen, gleichviel, ob es sich um Schulden des Reiches oder um Privatschulden handelt. In beiden Fällen bleibt die Notwendigkeit der Herausnahme von Devisen aus der gesamten deutschen Volkswirtschaft die gleiche und die Wirkungen dieser Operationen auf den Markkurs ist ohne Bedeutung, an welcher Stelle und auf Grund welcher Paragraphen die Zahlung erfolgt. Wenn die deutsche Volkswirtschaft die Entgeltszahlung von monatlich 50 Millionen Goldmark für die Reparationszahlungen nicht tragen kann, so wäre es eine Illusion zu glauben, daß die Ausgleichszahlungen von fast 10 Millionen Goldmark monatlich weiterhin aufgebracht werden können. Alle diese Leistungen können nur als ein einheitliches Ganzes betrachtet und in einem einheitlichen Plan behandelt werden.

Der deutsche Antrag, der nicht eine Kürzung der Ausgleichszahlungen, sondern ihre Verteilung auf einen längeren Zeitraum bezweckt, beruht auf denselben Gründen, die für die deutschen Zah-

lungen bei ihrem Antrag auf Gewährung eines Moratoriums für die Reparationszahlungen maßgebend sind, nämlich der derzeitigen Erschöpfung der Fähigkeit Deutschlands zu Zahlungen in ausländischer Währung, die in dem katastrophalen Niedergang der Mark deutlich zum Ausdruck kommt. Inzwischen ist nach dem Gang der Note ein neuer Sturz der deutschen Währung eingetreten und die Mark bis auf ein Hundertstel ihres Friedenswertes gesunken.

Deutschland macht alle Anstrengungen, seine aus dem Kriege entstandenen Verpflichtungen zu erfüllen. Hierzu ist aber vor allem die Gesundung seiner Volkswirtschaft notwendig. Diese wirtschaftliche Wiederherstellung, wie die ganz Europas, kann jedoch nur erfolgen durch die alsbaldige solidarische Zusammenarbeit aller beteiligten Mächte. Eine Politik der Drohungen wirkt nicht wiederaufbauend, sondern zerstörend. gez. Wirth, Reichskanzler.

Poincares Antwort.

Paris, 2. August.

In Antwort auf die gestern mittag überreichte deutsche Note hat Poincare dem deutschen Geschäftsführer am gleichen Tage eine Antwort überreicht, worin es heißt:

Ich stelle mit Bedauern fest, daß diese Antwort nicht die in meinem Briefe erbetenen Zusicherungen enthält. Die Regierung der Republik hat ein Recht, zu verlangen, daß vor dem 5. August mittags die Versicherung gegeben wird, daß die unumgänglich nötige Einstimmigkeit für eine Abänderung erlangt sein wird, das Abkommen vom 10. 6. 1921 zur Ausführung gelangt und besonders, daß die Pauschalsumme von 2 Millionen Pfd. Sterl. am 15. August bezahlt wird. Wenn diese Zusicherung nicht gegeben wird, wird die französische Regierung das Recht haben, um die Ausführung des bestehenden Abkommens zu sichern, die Zwangsmaßnahmen zu ergreifen, die sie im Interesse, sowohl der eigenen Staatsangehörigen als auch der Untertanen der übrigen verbündeten Staaten für nötig erachtet. Diese Maßnahmen werden am 15. August zur Ausführung gebracht, so wie ich es bereits mitgeteilt habe und die Regierung der Republik glaubt nicht, daß sie es nötig hat, bereits jetzt den vollständigen Plan bekannt zu geben, den sie hierfür ausgearbeitet hat. Indem diese Vorbehalte für den Inhalt der Note vom 1. August gemacht werden, bemerkt die Regierung der Republik lediglich, daß die deutsche Regierung keinerlei Anstrengungen macht, um die Zahlungen der Summe zu sichern, die seitens wirklicher Schuldner, d. h. seitens deutscher Privatleute, an die verbündeten Ausgleichssämter abzuführen sind, wobei bemerkt wird, daß diese Privatleute nach allen Umständen, die uns gekommen sind, durch ihre Käufe von ausländischen Devisen zu dem gegenwärtigen Sturz der Mark beigetragen haben.

Meinungsverschiedenheiten im Garantieauschuß.

Entscheidung nicht vor September?

SPD. Berlin, 1. August. (Drathbericht.)

Die Meinungsverschiedenheiten über die Reparationspolitik scheinen sich neuerdings auch im Garantiekomitee widerzuspiegeln. Nachdem uns vor wenigen Tagen aus Paris die Mitteilung kam, daß der Bericht des Garantiekomitees über dessen Berliner Feststellungen bereits fertiggestellt und der Reparationskommission überreicht sei, stellt der Pariser „Temps“ nunmehr fest, daß die Ausarbeitung des Berichtes noch nicht abgeschlossen werden konnte. Vor allem betont der Bericht, daß das Garantiekomitee nicht beauftragt gewesen sei, einen Plan für die Sanierung der deutschen Finanzen auszuarbeiten und daß man ein Programm solcher Art in dem Bericht nicht sehen dürfe. Das mutet äußerst sonderbar an, nachdem erst vor wenigen Tagen selbst die offizielle Pariser Presse mitteilte, daß der Bericht des Garantiekomitees zu der Gewährung des von Deutschland beantragten Stellung genommen hätte. Allem Anschein nach hat Poincare auch im Garantiekomitee seinen Einfluß zugunsten der europäischen Wirtschaft geltend gemacht. Trotzdem bleibt abzuwarten, bevor ein Urteil über die Entwicklung gefällt werden kann, was die alliierten Staatsmänner auf der für den 7. August in London vorgesehenen Konferenz beschließen werden. Bereits verlaute vieles über Bedingungen, die Poincare zu stellen gedent und die nach übereinstimmenden Mitteilungen der französischen Presse mit einer internationalen Anleihe im Zusammenhang stehen. Unter anderem soll der französische Ministerpräsident die Absicht haben, für das Garantiekomitee in bezug auf die Ueberwachung, größere Vollmachten auszufüllen und gleichzeitig soll er verlangen, das Verlangen auf Gewährung von Sanktionen nicht-militärischer oder wirtschaftlicher Natur aufzustellen.

Nach den Dispositionen der Ententeoberhäupter wird die endgültige Entscheidung über das deutsche Stundungsgesuch jedenfalls nicht vor Mitte September zu erwarten sein. Der Zusammenkunft Lloyd Georges mit Poincare am 7. August soll nicht nur eine vorbereitende Konferenz sämtlicher Ententestaaten vorausgehen, sondern auch eine allgemeine Besprechung der alliierten Regierungschefs, in der die endgültige Entscheidung gefällt werden soll, folgen. Diese große Konferenz ist für Mitte September geplant. Lloyd George und Poincare werden sich wahrscheinlich in ihrer Einzelbesprechung mit der Reparationsfrage im allgemeinen beschäftigen und dabei

die Stimmung der deutschen Bevölkerung jedenfalls nur kräftigen. Eine große Rolle wird die Frage spielen, ob England seine Verpflichtungen gegenüber Amerika auch unabhängig von der Regelung der europäischen Finanzen erfüllen kann.

Bayern lenkt ein!

München, 1. August. (Eigener Drahtber.)

Die bayerische Regierung blüht zum Rückzug. Während gestern noch die Absicht des Ministerpräsidenten und des Innenministers in einem mittelbairischen Kreisblatt im Norden Bayerns als echt bayerische Gesinnung gedeutet werden konnte, überläßt die Staatszeitung heute dem Freiburger Staatsrechtslehrer Freiherrn von Heberstein das Wort zu einem Leitartikel, in dem ausgeführt wird: „Bayern war zum Erlaß der Ausnahmeverordnung befugt. Das letzte Wort aber gebührt den Reichsorganen. Sobald der Reichspräsident die Verordnung außer Kraft setzt und die bayerische Regierung auf ihrem Standpunkt beharrt, würde sich Bayern einer Auflehnung gegen das Verfassungsrecht schuldig machen. Der Staatsgerichtshof ist der Ort, wo Bayern seine Beschwerde zu Gehör bringen könne.“

In übrigen meldet die bürgerliche Presse übereinstimmend, daß eine ruhige Beurteilung der politischen Lage eingetreten sei, und daß durch Besonnenheit auf beiden Seiten ein Ausbruch herbeigeführt werden müsse. Offenbar haben die ablehnenden Antworten der Regierungen von Württemberg, Baden und Hessen auf die bayerischen Antriebsversuche sehr abkühlend gewirkt. Aus wird plötzlich der Brief des Reichspräsidenten als eine Tat tatwärtiger Vermittlung gepriesen. Die Antwort der bayerischen Regierung ist voraussichtlich morgen Abend zu erwarten.

Sollte die Entwicklung der politischen Lage diese Richtung weiter einschlagen, so wird das Bestreben der Deutschnationalen, sich in den Besitz des Regierungsapparates zu setzen, voraussichtlich mit einem Mißerfolge enden. Welche Wege die Regierung beschreiten wird, um ohne die bayerische Mittelpartei weiter am Leben zu können, wird die nächste Zukunft zeigen. Inzwischen mühen sich die Deutschnationalen weiter ab, sie zu einem ablehnenden Standpunkt gegenüber dem Reich zu bringen. So verfallen die „Münchener Neuesten Nachrichten“ auf den eigenartigen Gedanken, die verfassungsrechtliche Stellung Bayerns innerhalb des Reiches auf Kurt Eisner zurückzuführen, der den Kreislauf Bayern in einem Augenblick geschaffen, als die deutsche Republik noch nicht bestanden habe. Aus dieser Tat versucht das Blatt die Hofeitelkeit Bayerns als Bundesstaat im alten Kaiserreich auf die Verfassung der deutschen Republik überzuführen!

Schwierige Lage in Italien.

Wiederum Generalstreik? — Offene Drohung der Faschisten.

Zur gleichen Zeit, in der de Facto, der bisherige italienische Ministerpräsident, von dem italienischen König abermals mit der Kabinettsbildung beauftragt wurde, erging von den italienischen Gewerkschaften der Ruf an die Arbeiterchaft zum Generalstreik, den die Faschisten mit einem allgemeinen Appell an ihre Herden beantworteten. Der Generalstreik der italienischen Arbeiterchaft wurde unter dem Druck innerparteilicher Mißstände hervorgerufen, an denen vor allem die Faschisten die Hauptrolle tragen. Die Regierung de Facto, die unter den gegenwärtigen Verhältnissen mehr als wahrscheinlich ist, wird also ihre Geschäfte in einem politisch außerordentlich schwierigen Moment antreten. Es kann aber kein Zweifel darüber herrschen, daß auch ein neues Kabinett de Facto von der Gefahr der alten Grundlosigkeit bedroht wäre und daß ihm keine lange Lebensdauer prophezeit werden kann. Die klare Scheidung der Geister ist nur von Neuwahlen zu erwarten.

Der Austritt, der von der Faschistenleitung an die Faschisten „von den Alpen bis Sizilien“ gegen Staat und Arbeiterchaft gerichtet wurde, zeigt deutlich die Entwicklung zur Anarchie. Wir geben — so heißt es in dem Austritt — dem Staate 48 Stunden Zeit, um gegenüber allen seinen Angehörigen, wie gegenüber den Feinden der Nation (d. h. gegen die Arbeiterchaft, D. Red.) seine Autorität zu bekräftigen. Nach Ablauf

dieser Frist wird der Faschismus volle Aktionsfreiheit beanspruchen und sich an die Stelle des Staates setzen, der wieder seine Impotenz bewiesen hat.“

Diese offene Verhöhnung des Staates und die hiermit drohende Gefahr der italienischen Aktion sollten dem Parlament und der auf Parlamentsmehrheit begründeten Regierung eine Warnung für den notwendig einzuschlagenden Kurs bedeuten. Das müßte um so mehr der Fall sein, als die italienischen Sozialisten von jeher entgegen den Faschisten für die Staatsbefähigung eintraten und sich neuerdings grundlegend für eine Linkskoalition aussprachen. Leider läßt die Zusammenfügung des italienischen Parlamentes Zweifel darüber aufkommen, daß eine neue Regierung de Facto mit mehr Grundfähigen und weniger Schankelpolitik als bisher regiert. Das bedeutet nicht nur einen Schaden für das eigene Land, sondern auch für Europa insgesamt.

Nach bisher vorliegenden ersten Meldungen über den Generalstreik wird in Rom der öffentliche Verkehr aufrechterhalten. Der Tramkahnverkehr wird in verringertem Umfange von nationalisiertem Personal weitergeführt. Der Eisenbahnbetrieb ist ebenfalls eingeschränkt worden und wird von Militär und Faschisten aufrechterhalten. Zeitungen sind nicht erschienen. — In Florenz ist der Generalstreik nicht erklärt worden und alle öffentliche Betriebe befinden sich in Tätigkeit. — In Turin haben sich die Arbeiter ebenfalls fast vollständig zur Arbeit eingestellt und die Eisenbahnhänge verkehren demzufolge schrankenlos. — In Genua ruht die Arbeit im Hafen, im übrigen sind dort alle Betriebe in Tätigkeit. — In Mailand verkehren die Eisenbahnhänge fast regelmäßig und auch die Zeitungen sind erschienen. — In Bologna, Ancona und Neapel befinden sich alle öffentlichen Betriebe in Tätigkeit. — Aus Venedig wird der Zusammenbruch des Streiks gemeldet.

Kabinett de Facto.

Rom, 1. August.

Zu den Wandelgeräten der Kammer wird folgende Liste der Mitglieder des neuen Kabinetts mitgeteilt:

- Vorsitz: de Facto,
- Justiz: Taddei,
- Finanzen: Schanzer,
- Krieg: Soleri,
- Schatzamt: Paratore,
- Marine: de Vito,
- Finanzen: Bertonei,
- Ackerbau: Bertiani,
- Innerrecht: Nobile,
- Arbeit: della Sarba,
- Justiz: Alessio,
- Industrie: Leopilo Rossi,
- Exterieur: Graffi,
- Post: Fulci,
- Defensiv: Arbeiter: Riccio,
- Kolonien: Amendola.

De Facto hat dem König mitgeteilt, daß am Nachmittag das neue Kabinett gebildet worden ist.

Ein Kabinett Julian Nowak in Polen.

In einer Sitzung des Hauptausschusses des Sejm wurde der Beschluß, mit dem Abgeordneter Kotjanig zum Ministerpräsidenten designiert war, mit 222 gegen 202 Stimmen aufgehoben und beschloffen, an den Staatschef das Ersuchen um Designierung des Ministerpräsidenten zu richten. Staatschef Pilsudski richtete daraufhin im Laufe des Nachmittags ein Schreiben an den Sejmpräsidenten, in dem er den Rektor der Jagellonischen Universität Julian Nowak zum Ministerpräsidenten designiert. In der Abend Sitzung des Hauptausschusses stimmten 240 Abgeordnete (gegen 184) für die Kandidatur Nowaks. Professor Nowak löst sofort an die Bildung des Kabinetts.

In der nächsten Woche soll die Sommer Session des Sejm geschlossen werden. Für September ist eine kurze Session in Aussicht genommen.

Die Verfassungsfeiern in Preußen.

(Und in Lübeck?)

Der preussische Minister des Innern wird anlässlich der Verfassungsfeiern an die ihm unterstellten Behörden einen Erlaß richten, in dem allgemeine Richtlinien für die zu veranstaltenden Feiern gegeben werden. Zunächst nimmt der Erlaß nochmals auf die bereits erfolgten Hinweise über das Festgenügen Bezug, und macht den Behörden zur Pflicht, neben der preussischen Fahne vor allem die Reichsfahne zu hissen. Gegen das gleichzeitige Hiszen von Provinz- oder Stadtfahnen hat der Innenminister nichts einzuwenden. Im übrigen werden die Behörden angewiesen, möglichst einheitliche Feiern zu veranstalten und hierzu die Kommunalbehörden, die Vertreter der Arbeitgeberorganisationen, der Gewerkschaften sowie der Handels- und Handwerkskammern hinzuzuziehen. Da der im Reichstag eingebrachte Gesetzentwurf, den 11. August als Nationalfeierfest festzusetzen, leider nicht verabschiedet wurde, kommt für die Verfassungsfeier eine allgemeine Arbeitsruhe nicht in Frage. Jedemfalls aber sollen die Behörden erucht werden, soweit nicht dringende Dienstgeschäfte zu erledigen sind, den Staatsbediensteten weitestgehende Möglichkeit zur Teilnahme an den Verfassungsfeiern zu geben. Ein endgültiger Entscheid in dieser Hinsicht wird noch von dem preussischen Kabinettsrat gefällt werden.

Der bürgerliche Ruddlembübel.

SWD. Berlin, 1. August.

Es ist mehr ein Brei als eine Suppe, was Herr Stegerwald vor wenigen Wochen bei dem großen Parteienfest im Deutschen Reichstag zusammenrühren wollte. Es ist der Brei des bürgerlichen Mischmags. Dieser Mischmags — nichts weiter wird das Ergebnis der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft sein. Die dicke Suppe scheint aber einem großen Teil der Zentrumsmassen draußen im Land recht schlecht zu munden. Freilich, der einfache Zentrumsmann, vor allem der Zentrumsarbeiter, hat keinen so guten und starken Magen, daß er all die Brocken verdauen kann, die bis jetzt schon in die Suppe Herrn Stegerwalds hineingebracht wurden. Das gesteht bereits ein Mitglied der Zentrumsfraktion des Reichstags, Herr Joseph Soos, in einem Artikel der Germania, betitelt „Ziel und Weg“, ein. Soos spricht von Fehlern in der Regie und betont, daß eine Erlösung aus dem innerpolitischen Elend nicht allein das Werk der Fraktionsdiplomatie sein kann. Der Zentrumsmann sei gewohnt, seine Partei als eine in sich geschlossene regierungs-ethisch-politische Einheit aufzufassen. Vor allem die Jugend der katholischen Welt in Deutschland fasse so die Zentrumsparlei auf. Durch die neue Einstellung der Partei aber werde sich kein Mensch mehr moralisch an die Zentrumsparlei gebunden fühlen. Die Jugend werde nach rechts abwandern. Das sei jedenfalls die Meinung eines prominenten Vertreters der katholischen Jugendbewegung.

Ein Haar in der Suppe der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft! Wenn noch einige Wochen vorüber sind, werden noch ein paar Haare entdeckt sein. Herr Soos hat ganz recht, wenn er meint, die „Summierung zur Quantität“ sei „an sich noch keine Verstärkung in politisch aufbauendem Sinne“. Warten wir noch einige Tage ab, vielleicht werden dann jenseits der sozialdemokratischen Grenzlinie doch einige Köpfe dahinterkommen, daß die sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft eine Sache der Entwicklung, eine Sache der Qualität, der Stieg eines Prinzips ist, dagegen die bürgerliche Arbeitsgemeinschaft nichts als ein Verlegenheitsmanöver, nur eine „Summierung zur Quantität“, zusammengehalten durch die Furcht vor der Sozialdemokratie, von vornherein auf etwas Negatives gegründet und daher zum Zerfall verurteilt.

Börse.

SWD. Der Berliner Devisenmarkt zeigte am Dienstag vormittag zunächst sinkende Kurse. Der Dollar ging bis auf 607 zurück. Im weiteren Verkehr an der Börse trat jedoch eine neue Aufwärtsbewegung ein. Der Dollar pendelte zwischen 632 und 646. Amlich notierten Kabel Newyork 644, London 2860, Holland 24 850.

Bilder vom Bodensee.

Von Hermann Bauer.

Schlus.

IV.

Freudliche Gräben und jeder sieht den Bodensee in Menge. Sie sind auch einzig in ihrer Art. Haben alle gleichgerichtete Bergangeheit, eng verknüpft mit dem Bodensee. So Meersburg, ein hübsch Wunder alter Zeiten. Ein Städtchen, wie selten eins. Kastell und mächtig steht es hart und kantig fest am See. Ganz hübsch sind seine krummen Gassen, engen Winkel, nicht als eine laubbedeckten Hügel mit prächtigen Gärten. Auf dem Schloß, das die höchste Aussicht über den See bietet, hat lange schon vor 700 Jahren Konradin von Hohenstaufen, ehe sein Haupt in Neapel fiel, und noch heute stehen die Mauern steh und unzerstört. Ein eines Mähdend von phantastischem Ausmaß wölbt sich in irgend einem Winkel und in gewaltiger Höhe ist im Umkreis. Aber die nachbelaubten Wägen liegt das Auge alle Schönheit der Welt auf. Man hat folger Rahms geliebter Herrschaften liegt in ihnen gerettet. Auch der Schloßherr hat Konradin, von dem der Oberster Bodensee den lebensvollen Namen „Konrad“ brachte, hatte sich ein prächtiges Heim hier geschaffen. Jeder hat auch ihn viele lebensvollen die Not gewacht und seinen Lebensabend gezwungen.

Nach ergang die Sonnenglut am See guten Wein. Aber die Seeufer tranken diesen einen herb köhlenden Trankstoff nicht mehr. Die Spezialisten hat sich seiner bemächtigt. Er ist ein böses Giftmittel zur Champagnerproduktion erlaubt und ungeheuer im Preise gestiegen. Früher trank man das Mineral eifrig. Die Arbeiter tranken aber davon nur 20 und 25 Pf. heute wird frischer Ertrag mitunter zweifelhafte Qualität für eben so viele Mark bezahlt.

V.

Wenn dies verdammt ist, dann ist es so ein, daß die ein Spiegeltag das Leben ist. Das ist eine und keine, Inapp nipp von Wein, nach unermesslich Bekanntheit sein. Das Leben ist sehr hell bei der wieder ein. Das ist in den Himmel, den offenen, hinein!

Karl Schwegel hat mit diesen Geschehen im Spätere gethan. Wenn du auf dem Segelbooten weiter wandern, wird dich ein See der Welt sein. Ein arabisch und türkisches Booten sitzen hier, und gar keine ist es auch. Was nicht kann, daß der Orande geschickt und der arabischlebende Segelbooten sind im Wasser gesehen wird, das in Mainz hier in Rheinecke. Wenn es doch Bergsteiger der Gärten wäre, was nicht ist. Ein Bergsteiger, der immer hat auf dem Berge

ein höherer Barockbau, den Zisterzienser Mönche zurückgeworben haben, nachdem er bei der famolen Säkularisation der Kirchengüter in hässliche Hände gefallen war. Die Klosterbrüder gerade dieses Ordens hatten sich im Mittelalter um die Kultivierung des Bodens mehr verdient gemacht. Sie zeigten heute noch an dem Röhren ihrer Vorfahren. Sie verstanden es aber auch, sich an den herrlichsten Quellen anzuklehen, Gotteswohlgefalligkeit mit Bekanntheit zu vermengen und schickten in den Himmel, den offenen Stern. Dann die überlebende Kraft der Wallfahrtskirche manchen mit dem Gottesmunde, das du von der Höhe überhört. Wo ist das Wehregende unter schilblauem Himmel in leichter Größe sichtbar, da empfinden nicht nur der Kraft sondern Wärme Wehregungsempfindungen, nein, da gebietet die Größe des Augenblicks auch dem gekanntesten Menschen, sich vom Alltäglichen zu trennen und das Gelübde abzulegen, diese herrliche Welt mitzukämpfen zu helfen.

Der den Schmerzen blutenden entlassungsstellen Glaubens erlösen die manne Dorfwerkstätten. Hier leidet die Sonne oder der Engel, dort der Döle, Adler oder Sonne zur Kraft. Mit frischgewecktem Kallman aus der Zisterzienserprophezie lehrte ich nach wenig Tagen zum zweitenmal im Rüdorfer Löwen ein, um den guten Anblick zu erproben. Der Lauf des Wiederkommens lohnte mir der Wert durch einen Preisempfang von 5 Mark für das Mineral Wein. Er kam an den Uferorten und hatte den Spott dazu. Denn der leidet auf weiser Seite liegenden Wirkstoff machte ich das Kompliment, daß ich nicht des perlenden Weines, sondern ihrer können Augen willen wiedergekommen sei. Sei, wie die junge Württembergin leide und der alte Griesgram Ignorant!

VI.

In Jüdischen darf man sich nicht ärgern. Außer der Preisbestimmung über langwierigen Regenigen liegt rund um den Bodensee aber kein Grund dazu vor. Bei du aus einem Städtchen herausgeschickt, laßt dich das andere hier wieder jenseitig an und läßt die allseitig Gebenweise ins Ohr. Das gotthilche Mähdend in Heberlingen hat mir schon in der Jugendzeit ins Auge und in den — jetzt durch den Bahnbau fast völlig beseitigt — „Bodenbüchel“ gebracht mir die Schallameraden bereits den Grund bei. Aber ein prächtiges Bürgerhaus habe ich jetzt entdeckt, dessen brutal ausgeschweifener weitzer Erkerbau mir die prächtige Arbeit so manne moderner Baumeisters

Das nun:

Wohlauf, die Zeit geht nicht und ist. Wer lange hat, was ist. Das allseitigsten Sommerfest ist uns der Himmel sein. Jetzt reicht mir die Hand und Ordehndend der jüdischen Erkerbau. Ich will zur großen Erkerbauzeit das Sand der jüdischen Regen!

Nein, lieber Scheffel, Säger der Sausbrüder und Pfälzler, ich will nicht ins Land der Franken, sondern nach dem Zeller See, zur Metman, Insel Reichenau, und zuguterletzt auf den Höhen zwil, zu Eckhard und Hadwig, zu Andisax und Hadumoth. Aber vorher gestalte noch eine Raft im Freudenkreis in A b d l f z e i l, allmo des Löwenwirts schlankgewachsenes und rabenschwarzes Töchterchen den Becher kreuzigt und schneidestruken in den Himmel schaut. Wo der gute Hüter des Gefehes weinhilgig disputierenden Spielbürgern nachts um zwei ein Moralpredigt im schönsten Memannisch hält, das zwar breit und unruhig klingt, das sich recht bestig anhört, aber harmlos ist: Wie lang wellest er no süße? Es ist jetzt gnau. Es ist Zeit, jetzt ganget e mol hom, ihr Süßler. Wa wird an d' Nachbarschaft sage, wenn ihr bis am Morge so herumtrahlet? — So bescheiden wird man hierorts hinauskomplimentiert und kriegt trotz allem Zeit, noch ein Wort zu tippen.

VII.

Wenn ich den Schatz gefunden habe, dann kaufe ich mich frei und dich auch, und der Frau Herzogin kaufe ich ihr Herzogtum ab und den ganzen Berg, mit allem, was drauf steht, und dir laß ich eine güldene Krone machen und jeder Ziege ein gülden Glöcklein und mir eine Sackpfeife von Ebenholz und lauterem Golde — so sprach das Hirtenbüchlein Rudisax zur Gänsehirtin Hadumoth und vermengte damit die Wünsche, die geplagte, nach Freiheit, Glück und Liebe lechzende Menschen aller Zeiten in beseligenden Stunden ins Land schleudern. Hoch oben vom Hohentwiel wurden diese Sehnsuchtsropfen ins Tal hinabgeräufelt, und seitdem Johann Viktor v. Scheffel seinen Eckhard geschrieben, ist mancher auf den Berg geklettert und hat seine Schmerzen an den Burgwunden verhalten lassen. Er hat auch, wie der gottesgelahrte Mönch Eckhard und die schöne Frau Hadwig Entfugung gelernt und beim Bild in die Runde begriffen, daß Schönheit und Glück anbetungswürdig sind, auch wenn beides unerhascht fern am Firmament untergeht. Aber wenn du auf der höchsten Kuppe des Hagens stehst, in die finstern Schwarzwaldberge schaust, den Bild durchs Tal dem See zuwendest, oder am Schiener Berg abgleiten läßt, stets wird dir die Natur Großes erschaffen und kleinliches Denken verächtlich erscheinen lassen. Die zauberreiche Romantik vergangener Jahrhunderte erwacht und umgibt dich mit köstlicher Annut. Du umarmst die Vergangenheit deiner Väter, grüßest die Schönheit deines Landes, erkennst den mühseligen aber höheren Fortschritt des Menschengeschlechts. Und geiten auch heute keine frommen Wünsche mehr, um Glückseligkeit zu erlangen, erstößt dich des Lebens harte Drangsal mit brutaler Gewalt, bist du auch nur ein herzvertrauter Kämpfer für Gutes, Schönes, Wahres, Gerechtes in der Welt, einen Augenblick wirst du doch vom Erhabenen gefaselt. Hast du gar etwas Liebes über den Berge oder im weiten Tal wohnen, dann blaut und spannt sich des Himmelssdach über dir, du lästest deinen Herzensschreien, verlästest das Geheimnis, lästest die Welt und entführst es befehlgt mit einem letzten Gruß an den Bodensee in die weite Ferne.

Hinter dem Schuttdamm.

Von P. Haupt.

Der Reichstag ist in die Ferien gegangen, nachdem er gegen die Gewaltreaktion einen festen Schuttdamm schuf in dem Gesehen zum Schutze der Republik. Wohlgeremt, einen Damm; aber kein Schuttdamm ist unübersteigbar, wenn nicht Menschen da sind, die seiner Uebersteigung wehren. Gegen die geistige Reaktion, gegen die Reaktion, die im geistigen Kampfe Deutschland wieder schwarz-weiß-rot überfluten will, und führe sie auch noch so schmierige geistige Waffen, hilft letzten Endes kein Polizeigesetz, kein Damm; kann siegen nur die kräftigere geistige Abwehr. Sie muß sich vor allen Dingen gegen die monarchistisch-militaristische Versuchung mächtigster Volkstreife durch die Kriegervereine- und Regimentsbünde richten.

Die Drahtzieher, die die vielen Frontbünde und Militärverbände, die nach dem Kriege trotz der Revolution entstanden, finanzieren, sind gute Psychologen. Sie haben sogar ein gut Teil Leute an sich gezogen, die jede sonstige Verbindung mit den Reaktionären ehrlich entrüstet von sich weisen würden. Um diese von ihnen zu lösen, gilt es, die Ursache der Anziehungskraft dieser Bünde aufzudecken.

Man findet die Wurzel ihre Erfolge, wenn man ihr Treiben soziologisch zu erfassen sucht. Sie liegt in der Schaffung einer Geselligkeit, die imstunde, weiteste Volkstreife zu umgreifen. Man denke zurück daran, daß schon in Vorkriegszeiten immer erneut Klagen in der sozialistischen Tagespresse wie Broschürenliteratur auftauchten, daß es der sozialistischen Bewegung, so machtvoll sie sich in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht entwickelte, nicht recht gelungen sei, eine neue Kultur oder deren Massenabbild und Spielform, eine sozialistische Geselligkeit zu schaffen. Die Arbeiterparteien gleichen bis auf die veränderten Symbole auf ein Haar den bürgerlichen, nur eben, dem ärmeren Stande entsprechend, zeigten sie nicht den Luxus und Anreiz des Wohlhabens jener. Die Symbole waren zumeist denen der französischen großen Revolution nachgebildet, blieben, das ist schon oft ausgesprochen worden, der Geselligkeit der deutschen Arbeiterpartei fremd, entsprachen wenig der modernen sozialistischen Bewegung, die andere Gesellschafts- und Geselligkeitsformen als der Ausgang des achtzehnten Jahrhunderts hersteht.

Der Zustrom von Nichthandarbeitern, von Beamten und Kopparbeitern, sogenannten Mittelständlern zu der sozialistischen Partei nach der Revolution war der Schaffung eines einheitlichen Geselligkeitsniveaus hinderlich. Simmel, der in seinen „Grundfragen der Soziologie“ eine ausgezeichnete Analyse der Geselligkeit gibt, spricht aus, das jede Gesellschaftsschicht eine Geselligkeit nur in sich selbst realisieren kann. Seit der Revolution haben sich aber in der Sozialdemokratie verschiedene, bis dahin (wenn auch zum Teil nur ideologisch) getrennte Gesellschaftsschichten zusammengefunden, deren einziges, von vielen nur erst gefühlsmäßig als richtig erkanntes und nur oberflächlich genanntes Bindeglied die sozialistische Gedankenwelt war. Diese hat aber unleugbar durch ihre Tiefe und vorwiegend wirtschaftliche Einstellung etwas Schweres, allzu kampftätiges, um als Geselligkeitsfaktor ohne weiteres dienen zu können. Eine „Spielform“, wie Simmel die Geselligkeit im Verhältnis zur Vergesellschaftung nennt, von sich zu entwerfen, fand der Sozialismus in seinem bisherigen harten Ringen um Anerkennung keine Zeit. Dazu kam, daß die vielen neuen Mitglieder, wie oben schon angedeutet, die sozialistische Gedankenwelt nur oberflächlich kannten, andererseits eine ganze Welt bürgerlicher Gedanken und Formen mitbrachten. Den ernststen Bildungs- und Aufklärungsversuchen, die die Partei veranstaltete für sie (übrigens: noch viel zu wenig) fehlte aber unbedingte notwendige gesellschaftliche Arbeit, um den ganzen Menschen Sozialist werden zu lassen.

In diese Schwäche der sozialistischen Bewegung hatten

die nationalen Kreise, in diesem Falle sich als bauernschlaue Psychologen zeigend, ein. Sie rechneten richtig: es gab einen Geselligkeitsmangel, der imstunde war, einen großen Teil der Gesellschaften, der verständigsten Gesellschaftsschichten zu verbinden; das Kriegserlebnis; es gab eine Geselligkeitsform, die ein großer Teil der deutschen Männer verschiedener Gesellschaftsklassen beherrschte: die militärische. So war es den Militärverbänden und Kriegervereinen ein leichtes, Mitgliederzuwachs zu buchen. Zweifellos viele darunter, die sich gegen eine Aufrechterhaltung des kaiserlichen Militarismus und gegen einen neuen Krieg energisch sträubten, aber ihnen ist der Krieg das größte Erlebnis ihres Lebens, Erlebnis, das sie mit vielen verbindet zu Unterhaltung, in der sie alle heimisch sind. Vor allem auf dem Lande sind noch immer als einzige Geselligkeitsformen, als Vergnügung und Feste, die nun einmal ebenso notwendig sind für die große Masse wie das tägliche Brot: Schützenfeste, Kriegervereinsfeste, Bannerweihen usw. Als neuen Inhalt haben sie den letzten Krieg bekommen; um auch die gefühlswärmeren Frauen heranzuziehen, eignen sich sehr gut Einweihung von Gedendafeln für die Gefallenen, Gefallenenerinnerungsfeiern und ähnliches mehr. Der Kampf, der von den sozialistischen Parteien gegen diesen „Kriegervereinswimmel“ geführt wird, wird solange nicht zum Siege führen, als es nicht gelingt, den Anhängern auf dem Lande (und auch noch in vielen Städten) andere Feste zu geben, andere Inhalte und Formen, in denen sich ihr Geselligkeitsbestreben vollends genügen kann. Solange das nicht ist, bleibt der von dem Kern der Partei in den Städten geführte Kampf schon im Widerstreben oder Treibenlassen der eigenen Genossen stecken.

Darin liegt Stärke und Schwäche der gesamten nationalen Bewegung: sie ist groß geworden als Geselligkeitsfaktor, sie kann politischen Einfluß und politische Macht nur buchen auf dem Umweg über die Geselligkeit und maskiert durch diese. Ihre Stärke ist die Schwäche der Sozialdemokratie: die Geselligkeit. Sie ist schwach, unklar, angreifbar, wo die Sozialdemokratie stark: im offenen politischen Kampf. Sie ist deshalb weder zu unterschätzen, noch zu überschätzen. Ihr geselliger Einfluß gibt ihr eine gewisse politische Macht, die, in Vereinigung mit drückenden wirtschaftlichen Momenten, verstärkt durch gefühlsmäßiges Jurisprudenz in alte Zeiten, bestärkt durch die finanziell arbeitsfähig durch reichen Zuzug großagrarischer und schwerindustrieller Kreise, der Republik gefährlich werden kann. Ihre Macht wird in demselben Maße schwinden, wie es der Arbeiterbewegung gelingt, ihre Anhänger auch in der Geselligkeit zu einen. Ein Schritt dazu könnte Ausbau und Förderung von Unterhaltungsabenden erster und zweiter Art sowie der Ausbau der Arbeiterturn- und Sportbewegung sein. Wie weit die Arbeiterjugend- und Jungsozialistenbewegung die nächste Generation aus der bürgerlichen Geselligkeit heraus in ihre Geselligkeitsformen führen wird, scheint nur davon abhängig, wie weit sie eine gewisse Zeit in ihr vorherrschende Ueberheblichkeit und Intoleranz gegen alles, was nicht auf die von ihr als alleinseligmachend geltende Niederbelebung romantisch-zünftlerische Formen schwört, zurückkommen wird. Man täusche sich nicht: Wiederbelebend ist allzuoft nur Aufrechterhaltung, weil eigene schöpferische Kraft nicht vorhanden. Das kapitalistische Zeitalter braucht andere Gesellschaftsformen als das handwerkliche, und wie die sozialistische Wirtschaft aus der kapitalistischen herausentwickelt werden muß, so kann auch die sozialistische Geselligkeitsform nicht gewaltfam verleugnen, daß an ihrer Wiege die kapitalistisch-bürgerliche Geselligkeit stand. Ein Trost ist, daß auch das Kriegervereinstreiben nur Aufrechterhaltung ist, sie so schnell wie möglich verlassen zu lassen durch eigene Geselligkeit, muß Aufgabe der Arbeiterbewegung sein. Nur so kann hinter dem Schuttdamm, den die Gesetze zum Schutze der Republik gegen das Unheilbar volks- und staatsfeindliche Treiben der Schwarz-Weiß-Partei errichtet haben, Fortschritt und wirksame Niederkämpfung der Reaktion stattfinden, die Scharen ihrer Mitläufer für das neue Deutschland gewonnen werden.

das ist — eine Pflanzstätte gutgerüsteten Führertums. Ich kann das um so freier aussprechen, da ich Saarländer bin und mein Weg schon gezeichnet ist, mir also Strebertum nicht unterzogen werden kann. Eine Pflanzstätte höchsten Führertums, jagte ich. Ist das vielleicht überflüssig? Oder sind heute nicht die Reihen der Gewerkschaften und Parteien nicht „ausgepumpt“ und vieler guten Kräfte entblüht, die überall notwendig sind und schier Unmögliches leisten müssen? Nicht sobald aber würden die Arbeiter wieder eine Gelegenheit finden können, ihren zu einer Schule entfalteten Hörern eine Ausbildung angebeihen zu lassen, wie sie sich hier bei der U. d. A. an der Universität ermöglichen ließe und für einzelne Führerstellen, die wir doch nicht opfern wollen oder noch erringen müssen, einfach heute unerlässlich wird.

Die Lehrmethode, wie sie bisher bestand, ist den Lehren der „Glocke“ besaunt. Der Lehrplan, unter Leitung des Herrn Prof. J. Bepke, ist in diesem Jahre musterhaft geordnet und hat die volle Anerkennung aller Beteiligten. Jeder hat die Gewißheit, daß das ganze Lehrjahr vielleicht mehr wie befriedigen wird im Vergleich zum Vorjahr, was als „Eröffnungsjahr“ natürlich zu verstehen war. Aber, so müßig wir uns nun fragen, ist somit alles herausgeholt, was herausgeholt ist aus einer derartigen Einrichtung? Nein! Bei der Fülle des Stoffes, den heute ein Arbeiterführer beherrschen muß und den eine solche Schule unbedingt zu lehren gezwungen ist, ist es unmöglich, daß der Hörer nun nach Ablauf eines Jahres als besonders hervorragend Geschult die Akademie verläßt. Groß ist sein vielfältiges Wissen, aber zu klein, um ein Spezialgebiet als Führer zu beherrschen. Von dem Gesamtwissen darf ihm nun nichts fehlen. Es wäre deshalb unbedingt notwendig — das brauchte nur für die Besten, die von dem Lehrkörper leicht festzustellen sind, in Frage kommen —, daß alle, die die Eigenschaften zu hohen Fähigkeiten verraten, einen zweiten Lehrgang zu absolvieren hätten, der sich fast ausschließlich in Form von Arbeitsgemeinschaft und Seminar abwickeln müßte. Neben Seminar und Arbeitsgemeinschaft müßte es ihnen freigestellt sein, welche Vorlesungen der Universität sie noch belegen wollen. Die Einzelheiten würden noch zu regeln sein. Wäre es so möglich, von jedem Jahrgange 15—20 der Besten herauszulesen, die noch ein zweites Jahr ihre Ausbildung vertiefen und vervollständigen, dann würde sich bald zeigen, daß die U. d. A. eine Kulturerrungenschaft des deutschen Proletariats wäre, um die die Arbeiter der ganzen Welt uns bald beneiden würden. Jedenfalls aber dürfen wir die Interaktionen frühzeitig überlegen, ob es sich hier darum handeln kann, ein paar tausend Mark sparen zu können. Denn das Ganze, jagte einer der Regierungsvertreter, ist ja nur eine Geldfrage für die Gewerkschaften!

Volkswirtschaft.

Das Schicksal des russischen Goldschages.

Das amerikanische Federal Reserve Board schätzt den gegenwärtig in Rußland befindlichen Goldvorrat auf 100 Millionen Goldrubel, er betrug 1913 787 Millionen und 1917 1292 Millionen. Nach Abzug der an Deutschland zufolge des Vertrages von Brest-Litowsk ausgelieferten 320 Millionen und der von der Kolahatarmee geraubten 242 Millionen verblieben noch 728 Millionen Rubel, wozu noch das beschlagnahmte rumänische Gold im Betrage von 125 Millionen, von neuer Goldproduktion 47 Millionen, und durch Beschlagnahme von Gold bei Einzelpersonen und Kirchen 50 Millionen hinzukommen: im Ganzen also 950 Millionen Goldrubel. Hiervon sind 92 Millionen an die Bundesstaaten und Polen abgeführt worden, 818 Millionen Goldrubel aber zur Bezahlung von Waren usw. verschifft. So düstert noch 100 Millionen Rubel im Lande ein. Das Gold ist vorwiegend nach Schweden, Frankreich und anderen europäischen Staaten verschifft worden, es fand aber zuguterletzt seinen Weg nach den Vereinigten Staaten, wohin es zur Bezahlung der Schulden der Empfänger des russischen Goldes gelangte.

Diebmärkte.

Hamburg, 1. August.

Von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schleswig-Holstein, Geschäftsstelle am Hamburger Schlachtviehmarkt, wird mitgeteilt:

Räubermarkt.

Es wurde gezahlt für 50 Rg. Lebendgewicht: Doppellender 4900—5000 M., feinste Mastfäbber 4400—4500 M., mittlere Mastfäbber 3600—4300 M., geringere Käbber 2400—3300 M., nüdterne Käbber 2900—3000 M., Zufuhr: 1270 Käbber. Der Handel verlief flott.

Schweinemarkt.

Es wurde gezahlt für 50 Rg. Lebendgewicht: Weiße Fetteschweine über 250 Pfd. 7100—7200 Mt., mittelschwere Ware über 220 Pfd. 7000—7100 Mt., gute leichte Ware von 180—220 Pfd. 6700—6900 Mt., geringere Ware 6300—6600 Mt., beste Sauen 6900—7000 Mt., geringere Sauen 6300—6800 Mt., Zufuhr: 2025. Der Handel verlief flott in allen Qualitäten.

Devisen-Kurse.

Berlin, 2. August.

Amliche Devisennotierung an der Berliner B6rse.

		1. August.	31. Juli.
Amsterdam	100 fl.	24818.90	25617.85
Brüssel (Antwerpen)	100 Frs.	4998.75	5108.60
Konstantina	100 Kr.	10786.50	11386.75
Kopenhagen	100 Kr.	13687.85	14282.10
Stockholm	100 Kr.	16679.10	17403.20
Helsingfors	100 Finn. Mk.	1328.50	1365.25
Rom	100 Lire	2921.30	3046.15
London	1 £	2856.40	2971.25
New York	1 Doll.	643.19	669.14
Paris	100 Frs.	5298.35	5398.20
Zürich	100 Frs.	12265.55	12684.50
Madrid	100 Pesetas	9988.50	10327.05
Wien	100 K.	1.38	1.30 1/2
Prag	100 K.	1578.—	1596.—
Budapest	100 K.	31.86	31.21

Schiffsverkehr im Lübecker Hafen.

Angelommen am 1. August: D. Grif von Fridericia in 1 Tg., D. Kronen von Nyköping in 3 Tg., D. Woffi von Köping in 14 Tg., D. Skriver von Jönköping in 1 1/2 Tg., 2. August: D. Spanen von Gothenburg in 3 1/2 Tg., D. Marie von Hornöland in 5 Tg., D. Otto Jppen 21 von Wismar in 5 Std., D. Gropf von Rolding in 20 Std., S. Gunda von Rödging in 14 Tg.

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Heber; für Freistaat Lübeck und Feuilleton Hermann Bauer; für Partei und Gewerkschaften August Schulz; für Interne Heinrich Steinberg. Verleger: Heinrich Steinberg. Druck von Friedrich Kerer & Co., Hamburg.

Ein Mahnruf des Republikanischen Richterbundes.

Der Republikanische Richterbund übermittelte uns folgendes Rundschreiben, das er seinen bayrischen Mitgliedern zusandte:

„Die bayrische Regierung hat es aus politischen Gründen unternommen, Reichsrecht durch Landesrecht zu brechen oder wenigstens zu biegen; sie hat es für gut befunden, im Wege einer Notverordnung die zum Schutze der Republik verfassungsmäßig beschlossenen Reichsgesetze als solche zu ignorieren und in ihrer Durchführung zu hindern. So ist für die bayrischen Richter eine überaus ernste und verantwortungsschwere Lage entstanden. Wir bitten deshalb unsere Mitglieder, leidenschaftslos, wie es dem Richter ziemt, den Vorstoß Bayerns als das zu erkennen und zu behandeln, was er ist. Die der Notverordnung beigegebene Begründung trägt für jeden parteipolitisch unbeflissbaren Richter die Kennzeichen einer unjuristischen kiestehenden Umdeutungstechnik. Es liegt klar zutage, daß im gesamten Herrschaftsbereich eines ordnungsmäßig erlassenen Reichsgesetzes eine die Durchführung des Gesetzes sperrende Sonderverordnung auf Grund des Art. 48 der Reichsverfassung unzulässig ist. „Reichsrecht bricht Landesrecht“ ist einer der obersten Verfassungsgrundsätze. Sollten sich in Bayern Richter finden, die jene Verletzung der bayrischen Regierung gutheißen, so wird es gerade an unseren Mitgliedern sein, die Würde einer geordneten Justiz zu wahren und dem Reiche zu geben, was des Reiches ist.“

Im Notfall bitten wir, mit dem Vorstande des Republikanischen Richterbundes in Verbindung zu treten.“

Staatsbahn oder Privatbahn?

Der Reichsverkehrsminister hatte bekanntlich im Dezember des vergangenen Jahres zur Beratung der Neuorganisation der Reichsbahn und zur Vorbereitung seiner Entscheidung in dieser Frage einen Organisationsausschuß gebildet und als Vorsitzenden dieses Ausschusses den Staatssekretär im Reichsverkehrsministerium, Rumbler, berufen. Der Ausschuß besteht zu gleichen Teilen aus Vertretern der Reichseisenbahnverwaltung und des Personals. Vor den durch die Großorganisation des Personals zu stellenden Reichsbahnern entfallen auf den Deutschen Eisenbahnerverband 4, die Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahnbeamten und Arbeiter 2, die Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner 2, den allgemeinen Eisenbahnerverband 1. Dieser Ausschuß hat sich in zwei Sitzungen

eingehend mit dem für den Reichsverband der Deutschen Industrie von einer fünfgliedrigen Kommission erstatteten Gutachten „Die deutsche Eisenbahnfrage“ befaßt. Wegen des Interesses der behandelten Fragen für die große Öffentlichkeit hat der Organisationsausschuß seine Verhandlungen über die Frage „Staatsbahn oder Privatbahn?“ in einer Broschüre (Grünheft) zusammengefaßt, die in diesen Tagen im Verlag für Politik und Wirtschaft, Berlin W. 35, Potsdamerstraße 45, erscheint.

Neuer Sieg der englischen Arbeiterpartei.

London, 29. Juli.

Die Arbeiterpartei hat einen neuen Sieg errufen, womit der Regierungskoalition ein weiterer schwerer Schlag versetzt wurde. Im Wahlkreis Pontypriid hat der Arbeiterparteilier Marty Jones mit 16 630 Stimmen über den koalitionsliberalen Lewis gestegt, der nur 12 550 Stimmen erhielt. Die Mehrheit der auf den Arbeiterkandidaten entfallenden Stimmen beträgt also 4080 Stimmen. Die Wahlbeteiligung betrug 83 Prozent der eingeschriebenen Wähler.

Soll die Akademie der Arbeit eingehen?

„Wissen ist Macht!“ Wer kennt nicht die glühende Worte, so schreibt P. Timmer in dem neuesten Heft der „Glocke“, die der alte Liebtimm in die Arbeiterzeitung schleuderte und die Regierung anlagte, daß sie das Proletariat in geistige Fesseln halte! Und heute erleben wir die Tatsache, daß ein Regierungsvertreter den Hörerrat der Akademie der Arbeit in Frankfurt a. M., um Hilfe anrufen muß, alles daran zu setzen und auf die einzelnen Organisationen einzuwirken, doch nicht die U. d. A. fallen zu lassen. Hätte ich es nicht persönlich gehört, ich hätte einem Kollegen diesen „Witz“ nicht geglaubt. Was mich aber besonders dabei berührte, das war das Bescheidende, das in dieser Tatsache lag. Denn erstens liegt darin, daß die U. d. A. an den Arbeitern selber scheitern könnte, gewissermaßen ein Eingeständnis, daß wir aus Hochschulbildung nicht besonders geminnbar, und zweitens, daß man nicht Energie genug aufbringt, um aus der U. d. A. das zu machen, was eigentlich aus ihr gemacht werden mußte. Und

Ausweisung für Gartenbesteller.

Aus Gründen der öffentlichen Sicherheit wird verordnet:

- Wer
1. Gärten, die nicht im Zusammenhang mit bewohnten Gebäuden stehen, oder
 2. mit Gartenfrüchten oder Kartoffeln bestellte Felder, die nicht von einem landwirtschaftlichen Betrieb aus bewirtschaftet werden, betreten will, muß entweder seinen Pachtvertrag oder eine sonstige schriftliche Erklärung des Grundeigentümers über seine Berechtigung bei sich führen oder sich in Begleitung einer so ausgewiesenen Person befinden.
- Der Ausweis ist einem Polizeibeamten, obrigkeitlichen Feldhüter oder Wächter auf Verlangen vorzuzeigen.
- Übertretungen werden mit Geldstrafe bis zu 600.— Mk. oder Haft bis zu 6 Wochen bestraft.
- Lübeck, den 1. August 1922. (5128)

Das Polizeiamt.

Verlobt:

Hildegard Eschenburg - Ernst August Bock
Lübeck Gr.-Welzin
Ritterschaftl. Amt Schwerin
Empfangstag: Sonntag, den 13. August 1922, (5146) Lübeck, Schwartauer Allee 7.

Für die herzlichste Teilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Mutter
Frau Maria Bründel
sagen wir allen Verwandten und Bekannten, sowie Herrn Pastor Arndt für die trostreichen Worte am Sarge, unsern innigsten Dank. (5118)
Die Hinterbliebenen.

Möbel
Polsterwaren, Spiegel, Herren-Anzüge
Zeitgültig gestattet.
Kesten, Holstenstr. 17.1.

Travemünde.
Sofort gesucht eine perfekte Friseurin.
B. Litzendorf, (5136) Kurgartenstr. 117.

Bote
für innere Stadt gesucht. Parteigenossen melden sich im Sekretariat, Johannisstr. 50.

Metallformer Selbzieher
sofort gesucht. Drägerwert Regionalbureau.

3 Kegelauflöser
sofort gesucht. Sid. S.M., „Hoffnung“, (5145) Hüperner Allee 23a.

St. 2-Zimmer-Wohnung gegen Lohnd zu verm. Burator. Ang. u. A 310 an die Exp. d. Bl. (5139)

Fr. Gander. i. e. möbl. Zimmer. Ang. u. A 309 a. d. Exp. (5138)

G. guterh. Obstrempelmaschine z. verk. (5132) Kronstr. Allee 121, II.

Gute Handoline z. v. (5135) Walmstr. 48/20.

Zahn-Praxis
W. Rylewsky
Breite Str. 7, Telefon 1253.
Behandlung aller zahnärztlichen Krankheiten, besonders schlecht stehender Gebisse, Reparatur, künstliche Zahnstücken werden nach Möglichkeit an einem Tage fertiggestellt. (5134)

Schwarz-rot-goldene Schießen und Fahrradlampen
zu haben in der Buchhandlung Friedrich Meyer & Co.

Schönheit
keine Sommerprossen
nur durch
DOERING'S EULEN-SEIFE
Doering & Co. Frankfurt a. M.

Bedeutend erhöhte Preise
erhält jeder bei reeller Abnahme für
Lumpen, Eisen, Metalle, Papier, Flaschen usw. bei
Erdmann, Glockengießerstraße 61
Telephon 2751

ECHTE Walthorius Hienfong-Essenz
extrastarke (Destillat) 12 Fl. Mk. 75.-, bei 24 Fl. Mk. 135.- fr. u. inklus. Zu haben in Apotheken u. Drogerien. Herst. Lab. E. Walthor, Halle S.-Trotha 140. (4801)

RUFEN SIE 2873!
AN!



Und schon bin ich unterwegs, hole Ihre kaputten Schuhe und bringe sie **sofort** wie neu zurück.
Reform-
Schuhwaren-Reparatur- und Stepperei
mit elektrischem Betrieb.
Robert Jentzen
50 Hützstraße 50.

Für alle Leser des Volksboten!
Unsere Leser können bei den Zeitungs-trägern oder in unserer Volksbuchhandlung die hochinteressante reichillustrierte Monats-schrift „Welt und Wissen“ bestellen. Welt und Wissen erzieht
eine große illust. Hausbibliothek
dann Sie bringt, leichtverständlich und hoch-interessant für jedermann, die Wissenschaft der ganzen Welt in Wort und Bild gegen die kleine Vergütung von monatlich
nur 5 Mark.
Jedes Heft, reich illustriert, mit Umschlag 36 Seiten stark, bringt 15-20 Artikel von ersten Fachleuten. Folgende Wissenschaften werden darin behandelt:

1. Länderkunde.	14. Maschinenbau.
2. Reisebeschreibung.	15. Elektrotechnik.
3. Tierkunde.	16. Bauwesen.
4. Naturkunde.	17. Bergbau.
5. Entwicklungs-Geschichte.	18. Luftschifffahrt.
6. Bau des menschlichen Körpers.	19. Photographie.
7. Pflanzenkunde.	20. Kulturgeschichte.
8. Mineralienkunde.	21. Altertumskunde.
9. Geologie.	22. Kunstgeschichte.
10. Chemie.	23. Volkswirtschaft.
11. Physik.	24. Wirtschaftlehre.
12. Himmelskunde.	25. Gesundheitslehre.
13. Erfindungen.	26. Gartenbau.
	27. Tierheilkunde.

Wissen ist Macht! — Wissen macht frei!
Sein Erbe des Volksboten verleihe zu bekräftigen!
Schreiben Sie sofort Ihren Namen mit Wohnungsangabe unter diesen Beschriftungen und geben Sie den Betrag wie oben angegeben an oder senden Sie den Betrag als Druck-sache im Briefumschlag an uns ein. Unsere Redaktionskommission wählt Welt und Wissen bei der Best. feststellen. (5091)

Bestellchein!
In die Buchhandlung Friedr. Meyer & Co., „Lübener Volksbote“.
Ich bestelle hiermit die Lieferung von mit Erfolg die illustrierte Monatschrift „Welt und Wissen“ zum Preise von 5 Mark für jedes Heft.
Name: _____
Ort, Str. u. Nr.: _____

Adlershorst. Jeden Donnerstag: **BALL.**
Berein ehem. Ungeh. d. III. S. Z. R. 85.
Monats-Versammlung (5134)
am Sonnabend, 5. August, abds. 8 1/2 Uhr
bei Knorr, am Klingenberg.
Tagesordnung u. a.: Neuaufnahmen.

Alt-Eisen, alte Maschinen
Auf- u. Schmiedeisen, Späner, Schmelz-Sußbruch.
Alt-Metalle, Kupfer, Messing, Zint, Blei, Stanniol, Späne
L. Lissianski, Lübeck, Obertrave 19. Kleinhandel.
Felle, Tierhaare, Papier usw. laufe laufend ab jed. Ort jeden Posten. — Beste Abgabestelle für Händler, Klempner, Schmiede, Fabrikationsbetriebe. (5120)

Herren- u. Damenstoffe
tadellose Qualitäten vom einfachsten bis zum elegantesten Genre.
J. Issler, Sandstr. 24
Spezial-Geschäft. (5088)

Für Wanderer Jung und Alt!
Neu erschienen! Neu erschienen!
Reichs-Herbergs-Verzeichnis 1922/23.
Preis 16.— Mk.
Herausgegeben vom Verband für Deutsche Jugendherbergen. Geschäftsstelle Hilpenbach, Westfalen.
Zu beziehen durch die Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co., Johannisstr. 46.

Konsumverein
für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.
Sehr wichtig!
Kartoffeln für Herbst und Winter.
Die Erfahrungen des letzten Winters zwingen in diesem Jahre zu größter Vorsicht. Wir sind damit beschäftigt, Lieferungs-erträge mit den Erzeugern abzuschließen, und ist es daher nötig, schon jetzt den Bedarf unserer Mitglieder festzustellen. Wir bitten daher, den Bedarf **bis zum 10. August d. J.** in unseren Abgabestellen unter Angabe der Mitgliedsnummer anzumelden.
Preise können noch nicht genannt werden, auch können wir keine bestimmten Sorten in Auftrag nehmen. Es ist aber ganz selbstverständlich, daß wir alles tun werden, um unsere Mitglieder auch in der Kartoffelbelieferung zufrieden zu stellen.
Die Lieferung wird in der Reihenfolge des Einganges der Bestellungen und nach Maßgabe des Umfangs der Belieferung durch die Erzeuger erfolgen.
Viele Mitglieder haben sich bei unserer eigenen Sparrasse ein Konto einrichten lassen, um schon jetzt die Summen zurück-zulegen, die für die Kartoffelbelieferung erforderlich sind. Wir empfehlen dringend, diesem Beispiel zu folgen. Einzahlungen nehmen alle Abgabestellen entgegen. (5071)

Fußball und Schlagball
Die beiden Siebings-spiel unterer Turner.
Von A. Köhner und P. Bruken.
Mk. 5.50
Buchhandlung Friedr. Meyer & Co., Johannisstr. 46.

Brillanten, Perlen
ganze Lager sowie auch lose Ware
aus dem besten Auslandskurs (5125)
Frick, Pflaumenstr. 2, 1. Etage
Konditorei Starke Kaffeehaus
Königstr. 25. Teleph. 8860
Täglich von 10 Uhr früh: Frisches Gebäck!
Kaffee-Konzert ab 4 1/2 Uhr nachm. (4980)
Lieferung, aus d. Hause f. schnelle Erledig. 5 1/2 Uhr.

Zentralverband der Zimmerer Bezirk Stockelsdorf.
Mitglieder-Versammlung
am Freitag, dem 4. August abends 7 1/2 Uhr bei Dornheim, Stockelsdorf.
Tages-Ordnung: Bericht von den Lohn-verhandlungen.
Berichterstatter: Kollege Gamm, Lübeck. (5137) Der Obmann.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.
Ortsverwaltung Lübeck.
Die Kollegen, welche durch den Streik der Ueberlandzentrale ausge-sperrt wurden, werden erlucht, ihre Mitglieds-bücher mit einem vom Betriebsrat genau ausgefüllten Ausweis über die Zahl der Streiktage, ob verheiratet und Zahl der Kinder unter 15 Jahren, wenn möglich betriebsweise geschlossen durch den Obmann im Bureau abzugeben. (5142) Die Ortsverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Verwaltungsstelle Lübeck
Gemeinschaftliche Versammlung
der (514)
Bauschlosser, Bauklempner, Elektriker und Schmiede
am Donnerstag, d. 3. August abends 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus
Wichtige Tages-ordnung.
Alle müssen unbedingt erscheinen. Mitgliedsbücher sind vorzulegen. Die Ortsverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Verwaltungsstelle Lübeck (514)
Achtung! Former Versammlung
am Donnerstag, d. 3. August abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Die Ortsverwaltung.

Hledermans
Anfang 8.30 Uhr.
Der glänzende August-Spielplan.

Trocadero.
Schlüsselbruden 4.
Wiener Suhl und Leben.
Beginn 8 1/2 Uhr. (5127)

Hansatheater.
Nur noch 3 Aufführungen von „Mara Santro“.
Gäste: Adolf Trimbhorn, Willi Schenk, Kurt Disson, Dir. Ernst Albert. (5130)
Zu Vorbereitung: **Duni allen Tifonjahn**
Operette v. Walter Kolb

Stadttheater Lübeck
Donnerst. 8. Aug. 7.30 U.
Ab. A. Orpheus und Eurpyche. Oper von Chr. Gluck.
Freitag, 4. Aug. 7.30 U.
Ab. A. Menpegel. Plattdeutsch. Lustspiel.
Sonnab., 5. Aug. 7.30 U.
1. Ab. -Vort. Das Seilung. (5131)
Die Abonnenten werden gebeten, die noch nicht eingelösten Abonnemen-tkarten umgeben an der Theaterkasse ab-zuholen in den üblichen Kassenstunden und nach-mittags von 3 1/2 bis 5 1/2 Uhr.

Freistaat Lübeck.

Mittwoch, 2. August

Nie wieder Krieg!

Als in diesen Tagen, vor nunmehr 8 Jahren, die patriotische Besessenheit bis weit in die Reihen der Arbeiterschaft müde Organe feierte, als jeder, der nicht ganz den Verstand verloren hatte und zur Vernunft mahnte, Gefahr lief, von den Heberpatrioten mißhandelt zu werden, hat mancher alter und erfahrener Genosse im engen Kreise darauf hingewiesen, welche große Arbeit noch zu leisten sei, um die Arbeitnehmerschaft allmählich von dem Geist reaktionärer preussischer Schule und Militärerziehung loszulösen. Heute hat die Arbeitnehmerschaft erkannt, welche Ursachen der Krieg hatte. Heute hat sie erkannt, daß der Krieg die natürliche Folge des kapitalistischen Systems war.

Seit dem Jahr 1920 finden um die Zeiten des Kriegsbeginns in der ganzen Welt Kundgebungen statt, mit dem Zweck, immer größere Massen mit der Forderung zu erfüllen, daß ein solch entsetzliches Elend, wie der Krieg es mit sich bringt, nicht wiederkehren darf. Wir in Lübeck haben im vergangenen Jahr unser Gewerkschaftsfest benutzt, um uns in die Reihe der gegen den Krieg demonstrierenden Städte zu stellen. Unsere Kundgebung hat allen Lübecker Kriegs- und Monarchenfreunden gezeigt, daß die übergroße Mehrheit unserer Bevölkerung von keinem Kriege jemals wieder etwas wissen will.

Auch in diesem Jahr soll der 6. August, der Tag, an dem sich Lübeck organisierte Arbeitnehmerschaft zusammenfindet, um in ein paar Stunden gemächlichen Beisammenseins die Zusammengehörigkeit zu pflegen, mit dazu dienen, gegen den Krieg zu demonstrieren. Der Zufall trifft es gut, daß durch diesen Protest gegen den Krieg, der alle Jahre wiederholt wird, das Lübecker Gewerkschaftsfest den Stempel der Antikriegsdemonstration aufgedrückt erhält. Es ist weiterhin gut, daß die großen Wirtschaftsorganisationen der Arbeitnehmer ihren Tag der Zusammengehörigkeitspflege den großen Gedanken des

„nie wieder Krieg“

grunde legen. Sie befanden damit das Bewußtsein ihrer Kraft. Sie sprechen damit aus, daß sie erkannt haben, daß sie es sind, die jeden Krieg verhindern wollen und können. So fordern wir denn die Lübecker freigewerkschaftlich organisierte Arbeitnehmerschaft auf, am kommenden Sonntag dafür zu sorgen, daß auch die Demonstration für den Gedanken

„nie wieder Krieg“

hier in Lübeck würdig und eindringlich wird. Arbeiter, Angestellte und Beamte in Reich und Glied gegen jede Bestrebung, die den Krieg bringen kann, und derartige Unternehmungen sind schon im Entstehen erblüht.

Auf zur Demonstration!

Auf zum Gewerkschaftsfest!

Der Vorstand des A. D. G. B.

Die Teuerungszuschläge der Beamtengehälter. In der letzten Versammlung der Bürgerschaft verlas der ständige Senatskommissar nachstehendes Senatsdekret vom 29. Juli:

„Die zuständigen Ausschüsse des Reichsrats und der 8. Sitzung des Reichstages haben sich damit einverstanden erklärt, daß — vorbehaltlich der endgültigen Regelung durch ein nach Wiederzukommen des Reichstages zu verabschiedendes Gesetz — die Bezüge der Beamten, Angestellten, Ruhestandsbeamten und Hinterbliebenen nach folgenden Grundsätzen ausbezahlt werden: Der Teuerungszuschlag zu den Bezügen der Beamten beträgt:

Sozialdemokratischer Bezirksverband für Mecklenburg und Lübeck.

Parteigenossinnen — Parteigenossen!

Wir berufen hiermit den diesjährigen Bezirksparteitag auf Samstag, den 8. und Sonntag, den 9. Oktober, nach Bülow, „Schützenhaus“, ein.

Als vorläufige Tagesordnung ist festgesetzt worden:

1. Geschäfts-, Kassen und Pressebericht.
2. Die politische Lage.
3. Bericht der Landtagsfraktion.
4. Die Stellung der Frau im Volksstaat.
5. Besprechung der Anträge.
6. Wahl des Bezirksvorstandes und des Ortes, an dem der nächste Parteitag stattfinden soll.

Die Verhandlungen beginnen am Sonntag, 8. Oktober, pünktlich 2 Uhr.

Die Zuführung der Mandate erfolgt durch den Bezirksvorstand. Wir bitten, uns deshalb von der Wahl der Delegierten rechtzeitig Mitteilung zu machen. Die Wahl der Delegierten erfolgt nach § 11 unserer Bezirksstatuten.

Anträge, die vorberichtet sind und in die gedruckte Vorlage mit aufgenommen werden sollen, müssen bis zum 14. September in unseren Händen sein.

Bestellungen auf Wohnungen sind rechtzeitig an den Gen. Abt. Wainke, Bülow, Jungfernst. 9, zu richten.

Mit Parteigruß

Der Bezirksvorstand.

J. A. Wils. Kröger.



a) vom 1. Juli 1922 ab zu dem Grundgehalt und dem Ortszuschlag, soweit diese Bezüge den Betrag von insgesamt 10 000 Mk. nicht übersteigen, 215 v. H., im übrigen 160 v. H., zu den Kinderzuschlägen 160 v. H.;

b) vom 1. August 1922 ab zu dem Grundgehalt und dem Ortszuschlag, soweit diese Bezüge den Betrag von insgesamt 10 000 Mk. nicht übersteigen, 240 v. H., im übrigen 185 v. H., zu den Kinderzuschlägen 185 v. H.

Diese Regelung, die auch auf die Angestellten sowie auf die Ruhegehaltsempfänger und Hinterbliebenen sinngemäß Anwendung findet, entspricht einer Erhöhung der bisher gewährten Teuerungszuschläge für die Zeit vom 1. August 1922 ab um weitere 25 v. H.

Indem der Senat der Bürgerschaft hiervon Kenntnis gibt, bemerkt er, daß er auf Grund der Rat- und Bürgerliste vom 15. Mai bzw. 10. Juli 1922 die Anweisung erteilt hat, die vorbestimmten erhöhten Teuerungszuschläge auch den lübeckischen Beamten, den Senatsmitgliedern, den staatlichen Angestellten der vom Staate unterhaltenen Privatanstalten, diesen Angestellten in der von den staatlichen Sähen abweichenden üblichen Höhe, sowie den Ruhegehaltsempfängern und den Hinterbliebenen zu zahlen.

Die aus dieser Regelung entstehenden Mehrkosten sind für die Zeit vom 1. Juli 1922 bis zum 31. März 1923 überschläglich auf 39 500 000 Mk. und für die Zeit vom 1. August 1922 bis zum 31. März 1923 auf weitere 16 700 000 Mk., im ganzen somit bis zum Schluss des Rechnungsjahres 1922 auf 56 200 000 Mk. berechnet worden. Hinsichtlich ihrer Erstattung aus Reichsmitteln verbleibt es bei den bisherigen Grundsätzen.

Mierter Norddeutscher Mietertag.

In Hensburg hatten sich am 29. und 30. Juli die Vertreter von 12 norddeutschen Mietervereinen zusammengefunden. Ihr Verbandsvorsitzender, Stab. Major W. Kiel, berichtete über das erfolgreiche Wachstum der Mieterschutzorganisationen der Mieter. Daß die deutsche Familie, der deutsche Laden- und Werkstattmieter vor Ueberwucherung und Obdachlosigkeit geschützt werde, ist

die vornehmste Aufgabe der Mietervereine. In diesem Kampf gegen den Spekulation geführter Haus- und Grundbesitz, gegen das Bank- und Hypothekenspekulation bedarf es der Mitarbeit aller Gutgesinnten, um das Ziel zu erreichen, dem Volke ein gesichertes Obdach zu verschaffen.

Der Führer der Kieler Bodenreformer, Stadt. Dr. B. v. v. s. i. e. n., sprach über „Deutsche Wohnungspolitik in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.“ Rechtsanwalt Koch-Bremen beleuchtete den Sinn der heutigen Mieterbewegung und im Zusammenhang damit das Reichsmietengesetz, dessen Ausführungsbestimmungen und das kommende Mieterkündigungsgesetz. Am 30. Juli fand eine lebhafte Aussprache über die Referate statt. Ihr Ergebnis und der Inhalt der Vorträge wurde in einer programmatischen Entschließung zusammengefaßt, die die freie Wirtschaft im Wohnungswesen scharf verurteilt, den heutigen Mieterkampf als den Anfang einer organischen Fortentwicklung des geltenden Rechts begründet, die Befreiung eines Reichskommissars für das Wohnungswesen fordert, den Erlaß des Wohlfahrtsministers in Preußen vom 16. Juni 1922 als eine brauchbare Grundlage für die Abgabe und Zuschläge zur Friedensmiete bezeichnet, eine Beteiligung der Mieterschaft an dem Arbeitsertrage des gewerblichen Mittelstandes und der Untermieter als ungerechtfertigt ablehnt und von Reichsregierung und Reichstag die baldige Verabschiedung des Mieterkündigungsgesetzes fordert. Der Neubau von Wohnungen sei nur mit Zuschüssen aus öffentlicher Hand möglich. Dem Bauherrn dürfe nicht unzulässig geübelt werden. Guttenbergene Heimgärten müßten an die Stelle teurer, unwirtschaftlicher Mietkasernen treten. Die gemeinschaftliche Form des Wohnungswesens sei geeignet, die verwerfliche Bodenpekulation auszuschließen. Dem Übergange des deutschen Hauses und Bodens an Ausländer müsse sofort durch ein Boden- und Hypothekenspekulationsgesetz sowie durch ein übertragbares Vorkaufsrecht des Reiches, der Staaten und der Gemeinden entgegengetreten werden. Zum Schluß werden alle politischen Parteien und Mieterschutzorganisationen aufgefordert, ihr Augenmerk auf die ungelöste Gefahr einer „freien Wohnungswirtschaft“ und die gefährlichen Bestrebungen des Haus- und Grundbesitzes zu richten. Die Mieter werden aufgefordert, überall für die Mieterinteressen einzutreten, denn die Wohnungsfrage sei keine Parteifrage, sondern Sache des ganzen Volkes.

Der Schiedsspruch für die Werften angenommen.

Die Abstimmung auf den Werften über den neuen Schiedsspruch endete mit folgendem Ergebnis:

	ja	nein	ungültig
Bremen	8 590	1 283	24
Bremenhaven	4 036	1 399	55
Cinswarden	442	188	36
Emden	892	228	3
Flensburg	949	475	—
Hamburg	2 523	1 291	81
Kiel	3 724	3 895	27
Lübeck	7 211	1 185	20
Osterholz	161	128	5
Rendsburg	182	392	—
Rostock	887	542	30
Stettin	2 731	1 016	11
Tönning	162	136	3
Wegesack	806	763	19
auf			
Hamburg (Grtsh.-Dund)	20 771	18 807	264
	2 222	249	17
auf			
	22 993	14 066	281

Die Werftbesitzer haben den Schiedsspruch angenommen.

Kartoffelverförmung für Lübeck.

Mit der Kartoffelverförmung der lübeckischen Bevölkerung beschäftigte sich am Dienstag nachmittag eine Konferenz, die auf Veranlassung des Lübecker Landesverförmungsausschusses in Schwerin im Ministerium des Innern stattfand. Es waren

Antje Möller.

Ein Roman aus Schleswig-Holstein von K. von der Eider.

10. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Da war es finster und ernst, nicht wahr?“

Er nickte.

„Aber Du sagst, Du hast meinen Vater schon gekannt, als Du noch Knabe warst?“

„Ja, er war einmal bei meiner Mutter in Jarmstedt, das war vor vielen Jahren, aber ich weiß es noch, als wäre es gestern gewesen.“

„Ach, wie sonderbar das ist! Du, wie sieht Deine Mutter aus?“

„Sie hat braune Augen wie ich und hellgoldenes Haar, ich meine gelbes.“

„Nein, ich meine, ob sie nett ist?“

„Nein? Sie ist ein Engel!“

„O, Andreas, wie reich bist Du!“

„Arme Wiebke!“

„Er sah sie an. Zwei helle Tränen zitterten in ihren Augen.“

„Er richtete die Hand über den Tisch hinweg, und sie legte ihr weinendes Gesicht hinein.“

„Ein großes untrübes Lächeln erfüllte ihn.“

„Wiebke“ rief er, „weine doch nicht so.“

„Ich bin so verflucht“, murrte sie, „kein Mensch auf der Welt hat mich lieb.“

„Er tröstete sie, wie man ein trauriges Kind tröstet.“

„Sie“ bat er, „ich habe Dich lieb. Ja gewiß, ich habe Dich lieb.“

„Sie schaute den Kopf an seine Schulter, und er strich ihr über das Haar, und als sie endlich sich an ihn lehnte, auf dem sie zu weinen, küßte er sie auf die Stirn, wie man ein gehorchendes Kind zum Lohne küßt.“

„Als sie ihn dann zurück ansah, dachte er an Wiebke; er erwiderte ihr ein Lächeln.“

„Wiebke lächelte allein. Sie sah still vor sich hin und errödete über ihren Gedanken.“

„Am nächsten Morgen gab es endlich ein Gewitter; schon gegen Abend über eine schwarze Wand im Nordwesten auf. Tiefen die Wolken jäh herüber; ferner Donner folgte auf Sekundenlanges Stille. Dann leiste ein Regenhammer ein, der Himmel wurde schwarz, die Wolken zerschoben sich, und die untergehende Sonne schickte sie mit hellen, goldenen Händen. Die Luft wurde kühl und brüderlich wie nachdem; die Vögel flogen über die Hügel, gingen früh zur Ruhe, und die Frösche begannen zu quaken.“

In der Nacht kehrte das Gewitter mit doppelter Gewalt zurück. Die Wolkenwand war blauschwarz, die Blitze leuchteten greller, der Donner folgte rascher; er hatte einen knatternden Klang.

Wiebke erwachte vom einem fürchterlichen Schlag, der das ganze Haus erschütterte. Ihre Stube war auf Sekunden so hell, als flammten hundert Kerzen darin auf. Mit einem Satz fuhr sie aus dem Bette, warf einen Unterrock über und eilte, das Talglicht in der Hand, hinaus.

Auf der Diele kam ihr Andreas entgegen. Als sie so plötzlich in ihrer leichten Kleidung beim Schein des Lichtes vor ihm stand, sah er sie verwirrt an.

„Ein neuer Blitzschlag dröhnte durchs Haus.“

„Andreas!“ schrie Wiebke erschrocken. Sie klammerte sich an seinen Arm und ließ ihn nicht los.

„Er zog sie ins Wohnzimmer hinein.“ „Komm! rein, Du erschütterst Dich ja; versuch auf der kalten Lehmbänke.“

„Sie ließ ihn noch immer nicht los. Bei jedem neuen Blitzschlag klammerte sie sich fester an ihn. Mit warmer Zurückheit blinzelte er auf sie nieder. „Hab' doch mal keine Angst! Du bist ja doch sonst ein so feines Mädchen. Wenn es einschlägt, trage ich dich hinaus, ich rette dich zuerst.“

„Nein, zuerst Mutter Gitta.“ Ihre Zähne klirrten.

„Es war ein fürchterliches Wetter. Der Regen rauschte in schweren Güßen herüber, das Tallicht auf dem Tisch brannte träge; Mutter Gittas röhrende Atemzüge klangen vernehmlich durch die Stille. Bei jedem Blitzschlag schrie Wiebke auf. Blitz und Donner folgten jetzt unmittelbarer aufeinander. Das Gewitter stand über ihnen; es war ein schweres Wetter.“

„Es ist eine böse Nacht; Gott sei uns gnädig!“ sagte Andreas. „Wenn wir sterben, sterben wir zusammen.“ flüsterte Wiebke. „Sie saßen eng aneinander geschmiegt.“

„Niemand kann uns helfen“, entgegnete Andreas. „Bete, Andreas, bete; ich kann nicht, mir zittern die Lippen so!“

„Ich kann mich auf nichts bekennen.“

„Das Vaterunser, Andreas, das Vaterunser!“

Andreas hielt sie mit gefalteten Händen umschlungen, befehlte sie in der nächsten Minute davonzutragen. Er fühlte das Wogen ihres Herzens, das Leben ihres jungen Leibes.

„Er befete laut, wie um sich die Angst vom Herzen zu befreien; ihre zitternden Lippen sprachen es leise nach.“

„Unser täglich Brot gib uns heute, und führe uns nicht in Versuchung.“ — er hielt inne, noch einmal konnte es durch die Stille, laut, flüsternd: „Und führe uns nicht in Versuchung!“

der länger auf sich warten. Von der Diele her tönt das einförmige Tiden eines fallenden Wassertropfens. Das Dach war an einer Stelle leer geworden.

Mutter Gitta schlief ungestört weiter. Der Dacht des Talglichtes hing an zu kochen. „Ich will — schlafen“, flüsterte Wiebke schlaftrunken.

Andreas trug sie mehr, als daß sie ging, in ihre Schlafkammer. Sie warf sich auf das Bett und schloß die Augen. Ihre Hand fuhr die des jungen Mannes. „Andreas.“ flüsterte sie, „geh nicht fort!“

„Er kämpfte einen harten Kampf. Sein Kopf glühte, das Blut rollte ihm heiß durch die Adern. Ein Schauer erfaßte ihn, und die Gedanken trennten wie Blitze durch seine Seele.“

„Was hinderte ihn, das junge Weib, das halb schlafend, blühend wie eine aufgeborene Rose, im dämmernden Lichte vor ihm lag, an sich zu pressen und an seinen frischen Lippen seine Liebesglut zu küssen?“

„Sie ist die Tochter meines Herrn.“ flüsterte eine Stimme in seinem Innern. „Wer hatte das doch gesagt?“

„Bleib' mir treu, böser Andreas!“ — mahnte es leise. Die Erinnerungen waren da, wie ferne Glockentöne, die zur Einsicht riefen.

„Er rief sich heftig los. „Schlaf wohl, Wiebke!“ Sachte strich er ihr mit der Hand ein paar dunkle Schläfen aus der Stirn, dann löste er rasch das Licht und ging hinaus.“

„Lange Zeit hindurch konnte er nicht einschlafen. Sein Blut war zu sehr in Wallung geraten. Er öffnete sein Fenster und blickte hinaus. Das Gewitter war vorbei. Schon dämmerte der Morgen. Das Zwitschern der Vögel mischte sich mit dem Quaken der Frösche. Der Duft reisender Früchte drang aus dem Garten zu ihm herüber. Er schloß tief auf und schloß sich einem Lachen, der zu schwerfällig war, um die reifen Früchte aufzukleben, die ihm in den Schoß fielen.“

„Am nächsten Morgen war es wider Erwarten trübe und windig. Im Lichte des grauen Tages erschien Andreas manches anders als im Dunkel der Nacht.“

„Während er an sein Tagewerk ging, überdachte er alles noch einmal. Er hatte sich tapfer gehalten; er war seiner kleinen Braut nicht untreu geworden und hatte an seinem glücklichen Herrn nicht schuldig gehandelt. Aber war deshalb die Verlobung ein für allemal abgetan? Würde sie nicht tüchtig, hündisch aus Wiebkes demütigen, zärtlichen Augen, aus jeder Bewegung ihres jungen, herrlichen Körpers? War es nicht vielleicht gar des Bauern Wunsch, daß er die Tochter freite damit auch er sich wieder verheiraten konnte? Hoff' Andreas hatte zu ihm gesagt: „Was du an Heistermeß tust, das tust du für dich selbst.“ Diese Worte gewonnen plötzlich an Bedeutung. Was mochte der Herr damit gemeint haben? Unwohl gab er doch, einen Bauernhof nicht ab.“

(Fortsetzung folgt.)

zugewogen Vertreter des Landesverwaltungsamts Lübeck, des Lübecker Kartoffelgroßhandels und des Lübecker Konsumvereins, der Mecklenburger Erzeugerorganisationen, der Mecklenburger Raiffeisen- sowie der landwirtschaftlichen Hauptgenossenschaft. Es wurde eine grundsätzliche Übereinstimmung dahin erzielt, daß sich die mecklenburgischen Erzeuger bereit erklärten, Lübeck mit Kartoffeln zum Tagespreis zu versorgen. Die weiteren Einzelheiten des abzuschließenden Vertrages werden demnächst in Lübeck endgültig geregelt werden. — Wenn auch die Klausel „zum Tagespreis“ etwas dehnbar ist und sicher den Verbrauchern noch allerschwerd Kopfschmerzen verursachen wird, so ist doch die Initiative des hiesigen Landesverwaltungsamts zu begrüßen. Eine direkte großzügige Versorgung Lübecks mit Kartoffeln aus dem Nachbargebiet sichert schon mit Rücksicht auf die bedeutend geringeren Frachtpreise der Lübecker Bevölkerung einen großen Vorteil gegenüber dem früheren Zustande, wo die Kartoffeln aus Pommern und noch weiter her geholt werden mußten.

Zur Pflege des Sportes. Durch das Amt für Leibübungen vermittelt, findet hier vom 31. 7. bis 12. 8. ein Fortbildungslehrgang der Hochschule für Leibübungen in Berlin unter Leitung des Herrn Sport- und Turnlehrers Zerbe statt. Beteiligt sind die dem Verband für Leibübungen und dem Arbeiter-Sportrat angehörenden Vereine, außerdem geht noch ein Kursus für Lehrer und ältere Schüler. Abends finden von 7/9—10 Uhr in der Oberrealschule zum Dom anschließende Vorträge statt, die Allgemeine Gesundheitslehre und Leibübungen, Training, Reichsfragen und unsere Spielplatz in Lübeck behandeln. Die Vorträge sind auch weiteren Kreisen zugänglich und nicht auf die Kursteilnehmer beschränkt. Die praktischen Übungen finden auf dem Spielplatz Duntamshof statt.

Pflanzschule. Da Pflanzschule das einzige, sichere Mittel gegen Pilzkrankheiten ist, weisen wir auf die im Einvernehmen mit dem Medizinischen Amt bei der Hauptstelle für Pflanzschulen eingerichtete Pflanzschule hin. Die Pflanzschule ist während der Vegetationszeit des Museums am Dom (täglich außer Sonnabends von 11—1 Uhr, außerdem Sonntags von 11—4 Uhr und Mittwochs von 4—6 Uhr) geöffnet. Die Beantwortung der Anfragen erfolgt unentgeltlich entweder mündlich oder schriftlich durch Postkarte. Die Anschrift des Anfragenden ist bei der Anfrage anzugeben.

Stems. Parteiverammlung. Dienstag fand eine gut besuchte Parteiverammlung statt. Herr Frick-Lübeck war als Referent erschienen und besprach die brennenden Tagesfragen. Die vom Vorstand und Ausschuss aufgestellten Kandidaten zum Parteitag zeigten sich die Versammlung zu eigen. Lebhaft wurden dann örtliche Uebelstände kritisiert; zu deren Abhilfe eine viergliedrige Kommission gewählt und eingesetzt wurde. Die Versammlung verlief anregend und interessant.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.
Stadttheater. Donnerstag: *Orpheus und Eurydike* von Gluck, in der französischen Fassung, inszeniert von E. Paul von Borgardt, musikalische Leitung Kapellmeister Mannhardt. Die Titelrolle singt Hrl. Molnar als Gast, von ihrem Wirken am hiesigen Stadttheater noch in bester Erinnerung. In *Eurydike* wird sich Hrl. M. Arden als jugdl. Sängerin vorstellen, den Gros singt Hrl. Gatten.

Angrenzende Gebiete.
Hamburg. Die Hamburger USPD. für die Einigung. In einer gut besuchten Sitzung der Vertrauensleute wurde nach einem Referat und Konversation und nach ausführlicher Diskussion über das Thema „Arbeitsgemeinschaft der beiden sozialistischen Parteien“ nachfolgende Resolution angenommen: „Die Vertrauensmänner der USPD. Groß-Hamburgs begrüßen die Bildung der Arbeitsgemeinschaft als einen weiteren Schritt zur Vereinigung der sozialistischen Parteien. Sie erwarten, damit die gesamten Interessen der Arbeiterbewegung gefördert werden, daß die Politik der sozialistischen Parteien so eingestellt wird, daß der Arbeitsgemeinschaft keine Hindernisse bereitet werden und baldigt weitere Schritte, die der Vereinigung dienen, folgen.“

Hamburg. Schwere Schiffsunfall im Hafen. Der dem Hafenort kommende Schleppdampfer „Peter August“ rannte Dienstag querab von den St. Pauli-Landungsgebäuden mit dem voll mit Leuten der Balkan-Werke besetzten Dampfer „Waldersee“ zusammen und stieß diesen an der Steuerbordseite schwerer Schaden zu. Beide Maschinen wurden durchgehauen und das Schiff teilweise zertrümmert. Durch den Zusammenstoß wurde eine der Maschinen über Bord geschleudert; er konnte gerettet werden. Drei Männer wurden verwundet, einer so erheblich, daß man ihn ins Hafentankhaus schaffen mußte. Auf dem Schlepper, dessen Steuermann an einem Arm verwundet worden ist, ist das Hauptdampfrohr ab; er mußte in betriebsunfähigem Zustande fortgeschleppt werden. — Ein Seeflinghafen in Hamburg. Nachdem der Hamburger Staat für seinen landwirtschaftlich-jahresweise große Aufwendungen gemacht hat und ihn zu einem erstklassigen Flughafen auszubauen im Begriff ist, wird er jetzt auch den Seeflingwegen und Flugbooten Gelegenheit geben, Hamburg anzufliegen. Als Start- und Landebahn ist die breite Wasserfläche der Elbe westlich der Deutschen Werft vorgesehen.

Erkrankte. Nach 15 Jahren Blindheit wieder lebend geworden ist der jetzt 76-jährige Arbeiter Ernst in Born, der als Blinder durch Krankheit die Sehkraft seiner Augen eingebüßt hatte.

Pünktlich. Für Sauerbrunnen eingeleitet. Am 20. d. d. im Rade Dammerberg hat ein Feuer aus, daß sich mit rasender Schnelligkeit über fünf Sauerbrunnen erstreckte. Alle fünf Gebäude, nämlich mit Strohdach, mit allen Gebäuden, wozu ein Raub der Klammern geworden. Das Feuer konnte gerettet werden, ebenso ein Teil des Rohmaterials. Dagegen sind viele Futtervorräte und landwirtschaftliche Maschinen mitverbrannt.

Gewerkschaften.
Schiedspruch für das Buchbindergewerbe. Der Streit im Buchbindergewerbe hat damit seinen Abschluß gefunden, daß das Reichsarb. Schlichtungsausschuss unter Vorsitz des Unterstaatssekretärs a. D. Wollschlaeger am 21. Juli folgenden Schiedspruch fällte: 1. Der Schlichtungsausschuss hält nur die Streikfrage über Arbeitszeit und Lohnfrage für eine wichtige und durchschlagsfähig, um beide Punkte zu entscheiden. 2. Die fortwährende Wahrung und als Bedingung des neu abzuschließenden Tarifvertrags wird die regelmäßige Arbeitszeit von höchstens 48 Stunden allgemein eingeführt. Als Abfindung für diejenigen Arbeitnehmer, welche länger auf Grund der Ziffer 2 des Tarifvertrags das Recht der Arbeitszeit belegen, wird die Differenz, welche die von Arbeitgeber in Anspruch genommen wird, bis zum

30. September 1922 mit 25 Proz. vergütet. Für die Zeit vom 21. Juli bis 19. August 1922 werden die Spitzenlöhne (bisher 22,40 Mk.) um 8,50 Mk. erhöht. (Dieser Satz ist so errechnet, daß er die Spitzenlohnsteigerung für die Buchdrucker gemäß Abkommen vom 12. Juli 1922 annähernd erreicht.) Den Parteien bleibt es überlassen, die Staffelung selbst zu vereinbaren. Die Spezialarbeiterzulage wird auf 1 Mk. bzw. 0,50 Mk. erhöht. Da beide Parteien sich dem Schiedspruch unterwarfen, trat man bereits am folgenden Tage zu weiteren Verhandlungen zusammen, die dazu führten, daß der Manteltarif in seiner alten Form wieder auf ein Jahr verlängert wurde. Mit dem Schiedspruch ist leider die 48stündige Arbeitszeit nunmehr endgültig durchgeföhrt.

Aus aller Welt.

Ein Auto vom Zuge überfahren. In Dörghausen bei Hoyerwerda erfaßte bei einem Bahnübergang ohne Schranke die Maschine eines Sonderzuges das Automobil des Fabrikbesizers Schnabel aus Spremberg, welches in einem Sumpf gescheitert wurde. Der Besizer war sofort tot. Seine Gattin, ein weiterer Fahrgast und der Chauffeur wurden schwer verletzt. Der Chauffeur erlag bereits seinen Verletzungen.

Dessau-Neapel in zwölf Stunden. Zu dem Anfang August in Neapel stattfindenden ersten internationalen Flugzeugwettbewerb, der auch für deutsche Flugzeuge offen ist, sind auch zwei leistungsfähige Junkers-Ganzmetall-Flugzeuge gemeldet. Das erste dieser Flugzeuge startete am 23. Juli, morgens 7 Uhr, in Dessau unter Führung des Fliegers Zimmermann. Das Flugzeug erreichte in ununterbrochenem Fluge Ancona an der Ostküste Italiens, landete dort und flog nach kurzem Aufenthalt nach Neapel weiter, wo es abends 7 Uhr, also genau zwölf Stunden nach dem Start in Dessau, glatt landete. Das zweite Flugzeug, das eine Zwischenlandung in München machte, überquerte von dort aus die Alpen und flog dann ohne Zwischenlandung nach Neapel. Dieses Flugzeug wurde vom Flieger Eisler geföhrt.

Der Mörder der Serforder Bürgermeister hingerichtet. Nachdem der badische Landtag es abgelehnt hatte, von dem Beaudingungsrecht gegenüber dem Doppelraudemörder Leonhard Eiefert aus Ofen im baltischen Obenwald, der am 29. Juni vorigen Jahres die Serforder Bürgermeister Busse und Werner ermordet und beraubt hatte, Gebrauch zu machen, wurde am Sonnabend früh um 4 1/2 Uhr das Todesurteil im Hofe des Bruchsaler Justizhauses vollzogen. Eiefert leugnete bis zum letzten Augenblick seine Schuld.

Zwei der gefährlichsten Raubmörder und Einbrecher, die seit längerer Zeit den Schrecken von Westdeutschland bildeten, die beiden Brüder Heinrich und Ernst Braß aus Verne haben, wie aus Dortmund berichtet wird, ihr Ende gefunden. Während Heinrich Braß in einem Feuergefecht von einem Polizeibeamten erschossen wurde, machte sein Bruder, der vergebens verhaftet zu entfliehen, in der Haft sich selbst ein Ende. Das Straftat der beiden ist außerordentlich umfangreich. Nicht weniger als 57 Strafverfahren, darunter 6 wegen Kapitalverbrechen schwebten gegen sie.

Verbreitendes großes Erdbeben. Nach Meldungen aus Newport finden Geologen der Universität von Philadelphia das Vorkommen eines großen Erdbebens an, das in etwa einem Monat im Gebiet von Ungarn ausbrechen und sich über ganz Mitteleuropa, Südwesteuropa, Nordafrika, Kalkifornien und Indien ausbreiten soll.

Tod in den Alpen! Am Sonntag abend ist im Rothal beim Aufstieg auf die Jungfrau eine führerlose Partee, bestehend aus zwei Herren und einer Dame, von einer über 100 Meter hohen Felswand zu Tode gestürzt. Die Leichen sind geborgen worden.

Folgen einer Sitzwelle. Aus Bukarest wird gemeldet: In Nocian ist infolge außergewöhnlicher Hitze in der Kaserne des 8. Genieregiments durch Selbstentzündung ein Munitionsdépôt explodiert. Das Unglück forderte sechs Tote und zehn Verwundete. Der Materialschaden überschreitet 4 Millionen Lei. In der Stadt Nocian sind durch die ungeheure Gewalt der Detonation alle Fenster Scheiben zertrümmert.

Theater und Musik.

Stadttheater.

„Haus Heiling“, romantische Oper in 3 Akten und einem Prolog von Heinrich Marschner. Wenn die kleinen Laternenmänner im Abenddämmer durch die Straßen wachen und die Kränze an den Straßen herumwälzen, dann pflegt für Lübeck kein Tag und Tag die Zeit gekommen zu sein, wo sich die Partien unseres lieblichen Musikempfehlens zu neuen Taten öffnen. Nach weils zwar manch einer und manch eine in irgend einer Sommerfrische aber einem Badeort; aber trotzdem war mit Ausnahme des ersten Auftritts, die Eröffnungsspielung am Dienstag nicht schlecht belohnt. Die Aufführung selbst war ein viel verheißender Anfang. Der „Heiling“ Marschners, der die Verbindungsbrücke zwischen Webers „Freischütz“ und Wagners „Holländer“ bildet, gehört zu den glänzendsten Werken der Opernliteratur. An Frische der Empfindung, an Schärfe der Charakterzeichnung der einzelnen Personen und an tiefem geistigen Gehalt kommen ihm nur wenige Dramen gleich. Es gehört zu den vielen Uebelgeistesheiten, daß es das große Publikum gerade dieser musikalisch ganz hervorragenden Oper gegenüber so laubig zu verhalten pflegt. Wie der „Freischütz“, so sollte auch „Haus Heiling“ zum ersten Bestehen jeder deutschen Opernhöhle gehören, denn diese Oper ist deutlich und durch die Dichtung Eduard Devrient, der eine deutsch-italienische Sage zugrunde liegt, und die Musik Heinrich Marschners bilden dabei eine unerschütterliche Einheit. Ich besinne mich in der ersten Szene, wie ich mich zu erinnern zu können, daß die Aufführung die deutsche Musikgeschichte für die kommende Opernzeit vorbereitete. In Rosa Brachka, der die Titelrolle sang, hat unsere Bühne für Josef Sauerbrunn einen durchaus vollgültigen Erfolg gefunden. Sein Bariton hat Kraft und Macht; keinem Erfolg gebricht es nicht an dramatischer Reize und Leidenschaft. Fröhlich und bravourös hat Brachka die Liebesszene mit Rosa Brachka des Raubers. Nichts spricht dafür, daß es sich um eine vollkommene Paraderolle handelte. Alles vielmehr dafür, daß wir von diesem neuen Heldensbariton noch manche hervorragende Leistung erwarten dürfen. Das Bräutchen Anna von Ede Buchholz mit leidenschaftlicher Empfindung und auch schon gelungener Stimme. Es ist eigentlich zu sehen, wie sich diese junge Sängerin, die mit nur vier Jahren die unferne Nummer hat, immer prächtiger nachwärts entwickelt. Heilings Mutter, die Königin der Erde, war Eva Döhle, eine ebenso empfindliche, wie elegante, lebende Erscheinung mit guten Stimmlinien. Anfangs haben wir ihre Szenen in den höheren Tönen etwas höflich zu sein. Aber dieser erste Schein von Nachher kam die Sängerin gut auf und hielt auch wacker durch. Der Schlichter Konrad, der Rosa Brachka's Heiling absperrt, wird von Fritz Relasitz. Dieser stellt in der ersten Szene einen sehr jungen Mann dar, der mit der deutschen Sprache zu ringen hat, wenn er sich diese Sprache nicht selbst in einem offenen Immunitätsfeld vor sich hat. Sein Name — der junge Mann ist verantwortlich für das noch der jugendlichen Intelligenz, die er nachher auf Grund der Ziffer 2 des Tarifvertrags das Recht der Arbeitszeit belegen, wird die Differenz, welche die von Arbeitgeber in Anspruch genommen wird, bis zum

lassen. Vorläufig gab er nur erst ein Versprechen für die Zukunft ab. Auch über Stella Bonnard (Gertrud) kann vorberhand nur mit einem gewissen Vorbehalt berichtet werden. Die Sängerin hatte offenbar mit starker Befangenheit zu kämpfen. Darauf glaube ich vor allem den falschen Einfall im zweiten Akt zurückführen zu sollen. Ihr Akt kam gequält heraus, so daß die Stimme eigentlich niemals so recht zur Entfaltung gelangte. Daneben trug die Dame ein stereotyper Nächstes zur Schau, das auf die Dauer auf die Nerven fiel. Nicht überführte sich der neue Bassbuffo Alfons Kichle mit dem übermütigen Eide „Es wolle vor Zeiten ein Jäger sein“ ein. Man wird abwarten müssen, wie er sich weiter macht. Prätig war Max Becker als Schneider Niklas. Der Chor, der erfreulicherweise eine starke Verjüngung erfahren hat, wuchs von Akt zu Akt besser in seine Aufgaben hinein. Wenn ihn der neue Chordirektor Fritz Weidlich fest an die Randate nimmt, verpricht er noch Tüchtiges zu leisten. Die italienische Leitung lag Raff Vertam ob, der mit den vorhandenen Mitteln manches Gute geschaffen hatte. Das Städtchen führte Erich Stiekel, der umsichtig nach allen Seiten das Schifflein steuerte, jedoch es nicht in Untiefe oder auf Sandbänke ariet. Marschner fand an ihm einen guten Ausdecker seiner Partitur. Der Beifall des gutbesetzten Hauses holte im Laufe des Abends mächtig auf, so daß sich die Hauptdarsteller samt dem italienischen Leiter an der Rampe zeigen und sogar Blumen in Empfang nehmen durften; ungewein sympathisch überhörte es dabei, als Ede Buchholz von sich aus den Hans Heiling mit einer rosa Rose schmückte, der nämlich trotz seiner Bravourleistung merkwürdigerweise leer ausgegangen war. Mag diesem guten Anfang die noch bessere Fortsetzung folgen!

Sport.

Zum ersten Male wollten in Lübeck internationale Sports- und Klaffgenossen. Der Freien Sportvereinigungen waren es gelungen, den Schweizer Bundesmeister aus Basel zu einem Propagandaspiel nach hier zu verpflichten. Sie scheute nicht die großen Unkosten und die viele Arbeit, sondern setzte ihr Vertrauen in die Anhänger der Freien Sportbewegung, und sie hatten sich nicht getäuscht. Auch hier sahen wir wieder, daß sich auch in anderen Ländern ebenso wie bei uns, der Sport des Proletariats auf die gleiche Stufe mit den Bürgerspielen stellen kann. Es war ein Propagandaspiel im wahren Sinne des Wortes. Und auch diejenigen, die noch abseits stehen von uns, und bei den Bürgerlichen Vorbeeren zu ernten hoffen, mögen endlich zu der Erkenntnis gelangen, daß sie unserer Bewegung schädigend wirken. Bedauerlich ist es auch, daß gerade die Vertreter der Arbeiterklasse in den Behörden oder Gewerkschaften an diesem Tage kein Verständnis für unsere Gäste hatten. Sie dürften in Zukunft nicht mehr fehlen. Mögen sie sich an Kiel ein Beispiel nehmen, wo wir unsere Gäste kamen. — Nun zum Spiel selbst: Unsere Gäste trafen am Freitag mittag, von Kiel kommend, hier ein. Nach einer Besichtigung der Stadt konnten die Spieler ihre eigenen Vorbereitungen treffen. Nach einer photographischen Aufnahme und einer Ansprache durch den Vorsitzenden unseres Vereins ging es unter den Klängen des Trommler- und Pfeifertorps zum Rajernhof. Beide Mannschaften in leuchtender Tracht. Um 7 Uhr piff der Schiedsrichter, Genosse Böppel, das Spiel, das er müßterfüllig leitete, an. Kurz vor Anstoß überreichte der Spielführer der Schweizer Mannschaft der unsrigen einen prächtigen Blumenstrauß zum Zeichen, daß sie eins sind in der Arbeit wie im Sport. Die Schweizer wählen sich gleich den Wind und die Sonne als Bundesgenossen, wodurch unsere Hintermannschaft oft hart bedrängt wurde. Doch jeder war sich seiner Aufgabe bewußt und wußte sie vorbildlich zu lösen. Die Schweizer drängen zeitweils, was aber nur einige Ecken einbringt, die erfolglos weiterlaufen. Erst in der 27. Minute gelingt es den Gästen, den ersten Treffer zu buchen, dem in der 40. Minute der 2. folgt. Doch aus unser Sturm kommt dem Gegner sehr oft in gefährliche Nähe. Zwei sichere Ausgleichsmöglichkeiten werden leider vom Innenkreis verpaßt, oder der Gästetorwart, der ausgezeichnet spielt, ist das Hindernis. So geht es denn mit 2 : 0 für die Schweiz in die Pause. Nach Wiederanstoss geht es gleich in demselben Tempo weiter. Beide Hintermannschaften sowie Küßerreihen haben schwer zu arbeiten. Besonders beide Mittelläufer, die besten ihrer Mannschaft, leisteten Vorzügliches. Das Spiel magt auf und ab, aber Tore wollen nicht fallen. Da endlich wird das erste Tor für Lübeck vom Mittelstürmer geschossen, aber leider, es sollte ein zweiter dabei geholfen haben und der Unparteiische entschied Mitstoß. Doch gleich 10 Minuten später ist das Gästentor gefuller. Aus schwer bedrängter Lage gelang es dem Halbrechten, den Ball zur Mitte zu geben, von wo er dann sein Ziel erreicht. Unermüdet geht das Spiel weiter, oft noch recht gefährliche Momente beiderseits bringend, zu einem weiteren Tor aber nicht reichend. So endete der Kampf mit einem Torverhältnis von 2 : 1 (2 : 0 für unsere Schweizer Gäste, Ecken 6 : 3. Es wurde ein Spiel gezeigt, welches an Ruhe und Kombinationen als erstklassig bezeichnet werden kann. Zu bewundern war auch das faire Spiel beider Mannschaften, so daß wohl jeder Besucher ganz auf seine Kosten gekommen ist. Unser Trommler- und Pfeifertorps ließ es sich nicht nehmen, die Spieler wieder mit voller Musik ins Umkleelokal zurückzubringen, wo dann alle Sportgenossen mit unseren Schweizer Gästen noch ein paar recht gemüthliche und humorvolle Stunden verlebten, bis ein kräftiges „Frei Heil“ und ein „Auf baldige Wiedersehen“ die Scheidestunde ankündigte. Und jedem wird die wohlverdiente Ruhe gut getan haben, ganz besonders den Gästen, die am nächsten Morgen wieder nach Kiel zurückfahren, um dort abends noch ein Spiel auszutragen. Möge unserer Bewegung nach diesem Erfolg weitere Fortschritte sein, dann bin ich überzeugt, daß wir auch die Mantelmütigen einst in unseren Reihen begrüßen können. Ein ganz besonderer Dank gebührt unserem Trommler- und Pfeifertorps, das sich in ganz aufopfernder Weise in den Dienst unserer guten Sache stellte. Und dies danken wir ihnen nochmals mit einem kräftigen „Frei Heil“.

NB. Wir verweisen schon jetzt auf das am 15. August, abends 6 1/2 Uhr auf dem Rajernhofe stattfindende Spiel des bayrischen Kreismeisters Münchener Ballspiel-Verein—F. C. W. Diese Gäste sind uns nicht mehr unbekannt. Waren sie doch im vorigen Jahr um dieselbe Zeit auch unsere Gäste und lieferten ein Spiel, das wohl bis heute das schönste war, was jemals hier gezeigt worden ist. Allen, die es gesehen haben, wird es auch noch im Gedächtnis sein. Darum darf keiner dies Spiel veräumen, zumal unsere Münchener Gäste noch verstärkt sind gegen voriges Jahr. (51)

Briefkasten.

N. B. Der 11. August ist bis jetzt kein geföhlicher Feiertag. Quittung. Für die Kinderpende gesammelt in der Gastwirtschaft von Ernst Schlüter, Badegrube 92: 20,10 Mk.

Inferate

finden durch den „Lübecker Volkboten“ in den Kreisen des werktätigen Volkes weite Verbreitung und größte Beachtung. Bei Erfolg rechnet, inferate in Lübecker Volkboten.